

Dialog des Heiligen Stuhls mit China? Chinesische Bischöfe im Interview

Vorbemerkung von *China heute*: Eine Reihe von Interviews mit chinesischen Bischöfen löste im Frühjahr dieses Jahres eine Debatte aus.

Der Journalist Gianni Valente veröffentlichte die Interviews auf *Vatican Insider*, einer von der italienischen Tageszeitung *La Stampa* betriebenen Website. Er hatte vier vom Papst ernannte und von der chinesischen Regierung nicht anerkannte chinesische Bischöfe interviewt: Wei Jingyi, Bischof von Qiqihar (Interview publiziert am 23. Januar), Han Zhihai, Bischof von Lanzhou (publiziert am 4. Februar), Xie Tingzhe, Bischof von Urumqi (publiziert am 24. Februar) und Ma Cunguo, Bischof von Shuozhou (publiziert am 26. März). Ein weiteres Interview führte Valente mit dem päpstlich und staatlich anerkannten Bischof Huo Cheng von Fenyang (publiziert am 29. April). Alle fünf Bischöfe fragte er auch, was sie von einem Dialog des Vatikans mit China halten würden. Die Bischöfe antworteten in sehr unterschiedlicher Weise, äußerten aber übereinstimmend die Ansicht, dass Dialog mit der Regierung notwendig oder hilfreich sei. Sie betonten dabei gleichzeitig mit Nachdruck die Notwendigkeit der Einheit der Bischöfe mit dem Papst.

Nach der Veröffentlichung der ersten beiden Interviews meldete sich am 17. Februar Kardinal Joseph Zen, der emeritierte Bischof von Hongkong, mit einem Beitrag in *AsiaNews* zu Wort. Dort schrieb er, es sei naiv anzunehmen, dass die Bischöfe sich frei äußern können. Außerdem habe Valente den Bischöfen mit der Formulierung seiner Fragen bestimmte Antworten in den Mund gelegt. Der Kardinal warnte hinsichtlich der Gespräche mit Beijing erneut vor „der Versuchung, ein Ergebnis um jeden Preis zu erreichen“. Auf die Kritik des Kardinals reagierte der chinesische Priester Paul Han zwei Tage später mit einer scharfen Entgegnung in *Vatican Insider*. Der Priester, der die Stellungnahmen von Bischof Wei und Bischof Han begrüßte, verwehrte sich gegen den, wie er meinte, durch Äußerungen wie die Kardinal Zens hervorgerufenen Eindruck, Klerus und Laien in China seien unreif und bräuchten immer Leute von außen, die für sie sprechen. Bischof Wei Jingyi schließlich äußerte am 20. Februar in einer Stellungnahme: „Es ist meine Pflicht als Bischof zu sprechen, und ich muss dabei meinem Gewissen folgen.“

„Es ist offensichtlich, dass sich in Rom und in der Kirche außerhalb Chinas über die Frage der sino-vatikanischen Beziehungen zwei verschiedene Linien gebildet haben“, zitierte *UCAN* am 27. Februar einen kirchlichen Beobachter in China.

Wir dokumentieren im Folgenden die Interviews und Beiträge in deutscher Übersetzung in der Reihenfolge ihres Erscheinens. Die originalen Überschriften und Vorbemerkungen wurden beibehalten. Auslassungen oder Ergänzungen der Redaktion von *China heute* sind durch eckige Klammern gekennzeichnet.

Die Copyrights für die Texte liegen bei *Vatican Insider* bzw. *AsiaNews*. kwt

Chinesischer „Untergrund“-Bischof: Der Heilige Stuhl sollte den ersten Schritt tun

Nur durch Verhandlungen mit der Regierung wird es gelingen, die Ursachen der Trennung zwischen den chinesischen Katholiken zu beseitigen, sagt der Bischof von Qiqihar, Joseph Wei Jingyi.

Gianni Valente

[Vorbemerkung von Gianni Valente auf *Vatican Insider*:] Die Trennung zwischen China und der katholischen Kirche ist „seit alten Zeiten“ eine „offene Wunde“ und bedarf der Behandlung und Heilung. Der Heilige Stuhl sollte sich deshalb auf einen Dialog mit der chinesischen Regierung einlassen und, wenn irgendwie möglich, „den ersten Schritt“ in diese Richtung tun. Denn nur wenn die verwickelten Beziehungen zwischen der Kirche und Chinas politischer Führung entwirrt werden, kann für die Ursachen der Trennung unter Chinas Katholiken eine Lösung gefunden werden. Der Bischof von Qiqihar (in der nordöstlichen Provinz Heilongjiang), Joseph Wei Jingyi, spricht frei und offen über die Situation. Jedermann weiß, dass seine Weihe zum Bischof von der Regierung nicht anerkannt ist. Er ist bekannt als einer der eifrigsten Vertreter des sogenannten „Untergrund“-Teils der chinesischen Kirche: ein unglücklicher und irreführender Begriff zur Bezeichnung der Gruppe von Bischöfen, Priestern und Gläubigen, die es ablehnen, sich den Organen und Methoden, die Bestandteil der Beijinger Religionspolitik sind, zu unterwerfen. In der Vergangenheit wurde Msgr. Wei (57), der aus der Diözese Baoding stammt, dreimal inhaftiert und seine persönliche Freiheit wurde erheblich eingeschränkt. Der längste dieser Haftabschnitte dauerte über zwei Jahre, von September 1990 bis Dezember 1992. Dies ist auch teilweise der Grund, weshalb er so glaubhaft und überzeugend spricht.



Bischof Wei Jingyi. Foto: *UCAN*.

Sie sind 1958 geboren. Damals war Mao an der Macht. Wie sind Sie Christ geworden? Mein Großvater war der erste, der getauft wurde. Als ich aufwuchs, waren meine Eltern meine Bezugspersonen. Sie

waren aufrichtige Christen. Als ich noch ein kleiner Junge war, gerieten wir in eine große Hungersnot: wir waren gezwungen, die Provinz Hebei, die Beijing umgibt, zu verlassen und in den Nordosten in die Provinz Jilin zu ziehen.

Sie sind während der Kulturrevolution groß geworden. Wie konnte man in diesen schwierigen Zeiten ein Glaubensleben führen?

Diese Jahre gingen vorbei, ohne dass wir je einen Priester zu Gesicht bekamen. Öffentliche Ausübung des religiösen Glaubens war verboten. Es gab in dieser Gegend nur wenige katholische Familien, und die lebten sehr zerstreut. Ich kann mich erinnern, dass wir uns gelegentlich mit ihnen trafen, um hinter verschlossenen Türen gemeinsam Gebete zu sprechen, vor allem an großen Festen. So haben wir unser Glaubensleben fortgesetzt.

Bis wann?

Gegen Ende der 1970er Jahre kam ein Wandel. Damals kam in mir der Wunsch auf, Priester zu werden. Noch vor der Kulturrevolution war ein Bruder meines Vaters ein Trappistenmönch gewesen, auch andere meiner Onkel hatten im Seminar studiert.

Spielen im heutigen China christliche Familien immer noch eine so wichtige Rolle bei der Verbreitung des christlichen Glaubens?

Die Entwicklung der Gesellschaft hat einen Wandel durchgemacht, alles scheint in eine frenetische Hektik geraten zu sein. Viele christliche Familien finden nicht einmal mehr Zeit, um gemeinsam zu beten, so wie sie es gewohnt waren. Sie haben nicht gänzlich damit aufgehört, aber der Brauch wird weniger gepflegt als früher. Früher haben die Priester in der Kirche auf die Gläubigen gewartet, um deren Beichte zu hören, mit ihnen die Heilige Messe zu feiern und ihnen die übrigen Sakramente zu spenden. Heute muss man, um das Evangelium zu verkünden, die Pfarreien verlassen und auf die Straße gehen, um allen zu zeigen, was mit der Liebe Gottes gemeint ist und wie der Glaube im Alltagsleben wachsen und zur Blüte kommen kann.

Der Papst hat schon öfters gesagt, dass es zur Natur der Kirche gehört, „aus sich herauszugehen“. Folgen Sie dieser seiner Lehre?

Wir folgen allem: den Homilien, die er jeden Morgen während der Messen in Santa Marta hält, seinen Reden, seinen Mittwochskatechesen, seinen Treffen, seinen Reisen. Wir folgen auf dem Fuße allem, was er sagt und tut, über das Internet. Alles kommt zu uns. Manchmal erst am folgenden Tag, aber es erreicht uns.

Und was halten Sie davon?

Papst Franziskus ist eine Gabe Gottes an die Kirche von heute und an die gesamte Menschheit. Die Dinge, die er

vorschlägt, sind alle für die gegenwärtige Situation der Kirche und für die chinesische Gesellschaft sehr angemessen.

Papst Franziskus sagte, der Pfad, dem man folgen sollte, sei bereits in dem Brief, den Papst Benedikt XVI. im Jahre 2007 an die Kirche in China geschrieben hat, vorgezeichnet. Ist das so?

Selbstverständlich. Er stellt eine sehr wichtige Demarkationslinie dar. Er weist klar darauf hin, wie chinesische Katholiken mit der Gegenwart umzugehen haben und wie sie in ihr mitsamt den Problemen, die sie mit sich bringt, zu leben haben.

Eines dieser Probleme ist die Aufteilung in die sogenannten „offiziellen“ Katholiken und „Untergrund“-Katholiken. Diese scheint häufig durch persönliche Ambitionen und Machtkämpfe angefacht zu werden.

Karrieredenken und Führungswettkämpfe bilden heute auch den Kern der gegenwärtigen Spannungen. Unglücklicherweise bestehen in der Kirche Machtkämpfe bereits seit 2.000 Jahren. Aber im heutigen China sind diese eher verursacht durch Druck von außen. Es bestehen geteilte Ansichten bezüglich der Art und Weise, wie die Regierung die Kirche behandelt, und diese auseinandergelassenen Ansichten haben im Laufe der Geschichte feste Formen angenommen. Folglich können, wenn das Problem der Beziehungen zur Regierung gelöst ist, auch die Spaltungen unter den Katholiken bald beseitigt und die Wunden geheilt werden. Deshalb ist es vorrangig notwendig, die Frage der Beziehung der Kirche zur politischen Macht so schnell wie möglich anzugehen.

Manche behaupten, dass der Heilige Stuhl, wenn er sich auf Verhandlungen mit der chinesischen Regierung einlässt, riskiert, als unterwürfig zu erscheinen oder gar einen „Ausverkauf“ zu tätigen.

Genau das Gegenteil ist wahr. Gerade weil Probleme vorhanden sind, sollte man über einen Dialog und die Aufnahme von Verhandlungen mit der Regierung und dadurch, dass man auch Kanäle diplomatischer Kommunikation aufbaut, eine Lösung finden. Dies ist der Weg, der versucht werden muss, um die Hindernisse, welche die Spaltungen schüren, zu beseitigen. Wenn es darum geht, die Einheit der Kirche als Anliegen aufzugreifen, ist das der Weg, dem man folgen muss. Sogar auch dann, wenn damit Risiken und möglicherweise Missverständnisse verbunden sind.

Warum?

Weil die Spaltung ihre Wurzeln in der Wunde hat, die immer schon von Anfang an die Beziehungen zwischen der Kirche und China gekennzeichnet hat. Es ist eine offene Wunde, die behandelt und geheilt werden muss. Dieser Riss zwischen der Kirche und China – der sich auch in der chinesischen Gesellschaft widerspiegelt – muss überwunden werden, da eine der Folgen, die er verursacht, die

Trennung in „offizielle“ und „Untergrund“-Katholiken ist. Es bedarf einer historischen Analyse, um Einsicht in die Gründe zu gewinnen, und dies ist eben nur möglich über einen Dialog zwischen Kirche und Regierung.

Manche sagen, die Kirche sollte nicht zu vertrauensselig sein, sondern sollte sich zunächst entsprechende Garantien geben lassen.

Ich meine, jegliche Art von Theoretisieren über ein Durchfechten bis zum bitteren Ende oder über einen kalten Krieg entspricht nicht dem christlichen Denken. Konflikte und Fehler der Vergangenheit müssen besprochen werden, wir sollten uns um eine Bekehrung der Herzen bemühen, wie Papst Franziskus sagt. Es ist ein Weg, den wir als Katholiken gehen können, aber auch die Regierung, um die Beziehungen wiederherzustellen und die Dinge in Ordnung zu bringen, die der Änderung bedürfen; auf diese Weise können wir uns einer neuen Situation öffnen und falsche Beschlüsse der Vergangenheit beiseitelegen. Jedermann hat das Seine dazu beizutragen, um zu Harmonie, Versöhnung und Frieden zu gelangen. Dies ist der Weg, der durch das Evangelium vorgegeben ist. Das chinesische Denken unterstützt ebenfalls alles, was zur Versöhnung und zur Lösung von Differenzen beitragen kann.

Wer muss den ersten Schritt tun?

Die ersten Schritte sind bereits getan. Wir unterstützen alle Schritte, die der Papst unternimmt, um seine Bereitschaft zum Dialog anzuzeigen. Ein Christ versucht immer schon, den ersten Schritt zu tun, um Versöhnung zu schaffen und unter den Menschen persönliche und gesellschaftliche Wunden zu heilen. So ist es das Richtige für die Kirche, den ersten Schritt zu tun. Über allem zu stehen und Distanz zu wahren bringt nichts. Es geht nicht um eine Auseinandersetzung, um zu sehen, wer den nächsten Schritt zu tun hat, sondern wer überhaupt zuerst den nötigen Schritt tut.

Aber wie würden die katholischen Gemeinschaften reagieren, wenn der Dialog zwischen China und dem Heiligen Stuhl konkretere Formen annähme?

Die große Mehrheit würde den Dialog mit der Regierung als Weg zur Lösung der Probleme der Kirche begrüßen. Dies ist ja der Weg, um das Leben der Gläubigen zu erleichtern.

Selbst die „Untergrund“-Gemeinschaften? Besteht nicht die Gefahr, dass sich dann die Trennung noch verhärten wird?

Der Großteil der Mitglieder der Gemeinschaft im Untergrund würde diese Lösung unterstützen. Zunächst würde eine Minderheit sich aufregen und sagen, dass der Papst kein Verständnis habe und dass die Kirche ihr Gesicht verlieren werde. Aber mit der Zeit würden sie begreifen und sich ebenfalls auf den Weg machen, den alle gehen.

Was die Bischofsweihen betrifft, so hieß es in dem Brief von 2007: „Ich hoffe darauf, dass eine Vereinbarung mit der Re-

gierung gefunden werde, um einige Fragen [...] bezüglich der Auswahl der Kandidaten für das Bischofsamt zu lösen [...]“

Um ein Teil der katholischen Kirche zu sein, ist es notwendig, dass die Bischöfe sich in Gemeinschaft mit dem Papst als dem Nachfolger Petri befinden. Unter normalen Verhältnissen wird diese Gemeinschaft öffentlich verkündet. Für welche Methode auch immer man sich entscheidet, neue Bischöfe dürfen nicht autonom und unabhängig ernannt werden. Die Ernennungen müssen durch den Papst oder mit seiner Einwilligung und Anerkennung erfolgen. Wir können diskutieren, wie dies durchgeführt wird. Aber dies ist das Erste, was klargestellt und festgelegt werden muss.

Gibt es noch andere wesentliche Kriterien, die man in Betracht ziehen müsste?

Die pastorale und kanonische Führung der Kirche muss in der Hand der Bischöfe liegen. Organe wie die Nationalversammlung der katholischen Vertreter und die Katholische patriotische Vereinigung könnten abgeschafft werden. Oder sie könnten weiter bestehen, aber ohne Entscheidungsgewalt über pastorale, sakramentale und kanonische Belange, die das Leben der Kirche, die keine politische Organisation ist, betreffen. Seit den 1950er und den 1970er Jahren hat sich vieles verändert. Sollten sie nicht abgeschafft werden, dann könnten sie einem Wandel unterworfen werden und zu praktischen und funktionsbezogenen Instrumenten umgeformt werden, die mehr für die Beziehung zwischen politischen Institutionen und der Kirche im heutigen Kontext von Belang sind. Eine Weiterentwicklung ist in ihren Statuten bereits vorgesehen. Die Statuten sprechen davon, dass diese Organe sich nicht in Fragen einmischen, die das Glaubensleben betreffen. Strukturen und Aufgaben können aktualisiert und in eine mit der Natur der Kirche kompatiblere Form gebracht werden. Wichtig ist, dass diese Organe nicht versuchen, Kontrolle über die Bischöfe auszuüben, wenn es um das innere Leben der Kirche geht.

Die katholische Kirche in China ist lebendig. Aber der Glaube – so sagte Benedikt XVI. einmal – gleicht manchmal einer Flamme, die ausgehen könnte. Was schützt diese Flamme, selbst in widrigen Umständen?

Heutzutage gebrauchen alle Handys. Das ist ein sehr nützliches Instrument. Aber wenn die Batterie leer und keine Steckdose vorhanden ist, dann arbeitet das Ding nicht und wird nutzlos. So ist es auch mit der Kirche. Wir können uns um Einheit bemühen. Aber wenn keine Gemeinschaft in Gottes Liebe vorhanden ist, die nur über das Gebet zugänglich ist, dann klappt überhaupt nichts, und alle unsere Bemühungen um Einheit unter uns sind vergeblich.

Vatican Insider 23. Januar 2015, <http://vaticaninsider.lastampa.it/en/world-news/detail/articolo/cina-china-china-vaticano-vatican-vaticano-38712/>.
Übersetzt von Anton Weber.

Der Bischof von Lanzhou: Friede zwischen der Kirche und China wäre ein „Geschenk von oben“

Interview mit Joseph Han Zhihai, einem Hirten, der nicht von der chinesischen Regierung anerkannt ist: Wir können nicht die Gemeinschaft mit dem Papst aufgeben, sagt er und fügt hinzu, dass die Meinungen der Regierung bei der Auswahl von Bischöfen ebenfalls in Betracht gezogen werden könnten.

Gianni Valente

[Vorbemerkung von Gianni Valente auf *Vatican Insider*:] Joseph Han Zhihai ist seit 12 Jahren Bischof von Lanzhou, Chinas politische Beamte haben jedoch bislang seine Bischofsweihe noch nicht offiziell anerkannt. Aus seiner Stadt, der Hauptstadt der im Nordwesten gelegenen Provinz Gansu, blickt er auf mögliche Entwicklungen in den Beziehungen zwischen China und dem Heiligen Stuhl mit den Hoffnungen eines Hirten und eines Nachfolgers der Apostel, obwohl ihm dies von der Regierung bisher nicht „bescheinigt“ wurde. Was er über die Situation berichtet, ist viel reichhaltiger und interessanter als die immergleichen alten formelhaften Beschreibungen, die in den westlichen Medien überwiegen. „Als Katholiken sollten wir alles durch die Brille des Glaubens betrachten“, sagt Han. „Für uns ist die Versöhnung zwischen der Kirche und China viel mehr als eine bloß politische und diplomatische Annäherung zwischen zwei Staaten oder Systemen. Hier steht viel mehr auf dem Spiel.“ In einem Interview, das im vergangenen Dezember veröffentlicht wurde, sagte der Vatikan-Staatssekretär Kardinal Pietro Parolin ebenfalls, dass die Kirche „China gegenüber eine theologische Sicht anwenden“ müsse.



Bischof Han Zhihai 2007.
Foto: John Pontifex.

Zur Zeit der „Kulturrevolution“ waren Sie ein Kind. Viele Priester waren im Gefängnis und die Kirchen waren geschlossen. Wie haben Sie sich entschlossen, Priester zu werden?

Am Ende dieser schwierigen Jahre begegnete ich Priester Philip [Yang Libo], der 1981 Bischof von Lanzhou wurde. Man hatte ihn 1978 nach 30 Jahren Haft und Isolation freigelassen. An diesem Tag begann er damit, in den Dörfern und den ländlichen Gegenden das Evangelium zu verkünden, ohne über die Vergangenheit zu klagen. Er ging von Haus zu Haus und las die Heilige Messe, betete mit den Christen und sprach allen Trost zu. Er hat mich ins-

piriert, Priester zu werden. Dann erlaubte die Regierung, dass Kirchen wiederaufgebaut werden. Die Familien haben daraufhin mit dem Bau von Kapellen und dem Aufbau von Gemeinden begonnen. Ich habe gesehen, wie der Glaube erneut alles zum Erblühen brachte.

Einige Jahre nach Philips Tod wurden Sie selbst Bischof von Lanzhou. Sie wurden ohne Zustimmung der Regierung geweiht.

Mir war schon einige Zeit vorher klar geworden, dass die Spaltung zwischen „offiziellen“ Bischöfen und Gemeinschaften und solchen im „Untergrund“ keinen Sinn machte. Die meisten Bischöfe, die nach dem Prozedere der Regierung ernannt worden waren, wurden vom Heiligen Stuhl legitimiert und waren somit auch in Gemeinschaft mit dem Papst. Nach meiner Weihe habe ich deswegen einen offenen Brief geschrieben und die Bischöfe eingeladen, die Wunden zu heilen und ruhig, aber mutig ihre Gemeinschaft mit dem Papst zu bekunden [vgl. *China heute* 2003, Nr. 6, S. 214f.]. Wenn es an Einheit fehlt, ist man auch nicht unterwegs im Glauben. Die Brüder zu spalten ist das Werk des Teufels, desjenigen, „der spaltet“. Wir verlieren Zeit und Energie, wenn wir untereinander kämpfen, statt beides der Verkündigung des Evangeliums zu widmen. Durch unseren Streit wenden sich die Leute ab. Alle denken: das ist nichts für mich. Das interessiert mich nicht. Das mag ich nicht. Dann laufen sie weg.

Es gab eine Zeit, in der die Leute selbst die Gültigkeit der Sakramente anzweifelten, wenn sie von den „anderen“ gespendet wurden ...

Solche Fälle gibt es immer noch. Es werden aber immer weniger. Was Papst Franziskus jeden Tag sagt, hilft uns. Er meint, wir sollten uns von der Gewohnheit befreien, immer andere zu attackieren und zu verurteilen, um uns selbst groß zu machen. Wir haben das Gefühl, dass er auch von uns selbst spricht und darüber, was sich schon so lange unter Chinas Katholiken abspielt.

Wie halten Sie Schritt mit dem, was der Papst sagt?

Wir halten uns mit allem über das Internet auf dem Laufenden: den Predigten in Santa Marta, seinen Ansprachen, seinen Reisen ... und alles ist nützlich für uns, es erleuchtet uns. Wir haben sehr aufmerksam die Rede gelesen, die er vor der römischen Kurie über die fünfzehn Krankheiten hielt, die es auch bei uns gibt. So viele wurden verletzt und in einigen Fällen sind die Wunden noch nicht verheilt. Der Papst erinnert uns daran, dass Gottes Gnade Wunden heilen kann, und damit hilft er uns, weiterzugehen und uns von den Leiden der Vergangenheit zu befreien. Seine Worte sind ein Aufruf an uns und sie helfen uns, uns für eine größere Wirklichkeit zu öffnen.

Spaltungen unter den Katholiken werden durch die Religionspolitik der Regierung aufrechterhalten. Falls der Heilige

Stuhl Gespräche mit Beijing aufnimmt, wie würden die chinesischen Katholiken reagieren?

Die große Mehrheit, ich würde sagen 90%, selbst in den sogenannten „Untergrund“-Gemeinschaften, wäre froh. Papst Franziskus hat bereits klare Zeichen der Versöhnung ausgesandt. Wir glauben und hoffen auf das, was der Papst tut. Wir wissen, dass nicht alles von uns abhängt, aber wir müssen unseren Teil dazu beitragen.

Ist jemand damit nicht einverstanden? Gibt es nicht einige, die jegliche Form von Offenheit für ein Abkommen als Selbstmord betrachten?

Einige würden es anfangs übel nehmen, aber das ist eine Minderheit. Ich glaube nicht, dass jemand sich weigern würde, dem Papst zu folgen. Die Chinesen sind von Natur aus Menschen, die Harmonie und Einheit Zusammenstoßen und Konflikten vorziehen. Als Katholiken sollten wir alles durch die Brille des Glaubens betrachten. Für uns ist die Versöhnung zwischen der Kirche und China viel mehr als eine bloß politische und diplomatische Annäherung zwischen zwei Staaten oder Systemen. Hier steht viel mehr auf dem Spiel.

Was schlagen Sie vor?

Es wäre wie ein Geschenk von oben, für das Wohl der Kirche und das Wohl der Welt. Als Katholiken sehen wir dies so, und auch wenn manches vielleicht nicht klar ist, können wir doch mit Glauben und Hoffnung dem Nachfolger Petri folgen. Wir wissen, dass die Probleme nicht einfach so verschwinden. Die Reise mag mit Hindernissen und Gefahren beginnen. Aber gerade deswegen erleben wir momentan einen solch inspirierenden Moment, eine Gelegenheit, wahrhaft Zeugen des Katholizismus der chinesischen Kirche zu sein. Wenn dann andere Wege der Argumentation angeführt werden, beruhen diese auf rein menschlichen Berechnungen, die nicht vom Glauben inspiriert sind und zu Streitsucht führen können.

„Patriotische“ Organisationen und Bischofsernennungen sind die beiden Hauptstreitpunkte.

Bezüglich der ersteren, so glaube ich, dürfen wir nicht übermäßig starr sein. Erst muss es einen Dialog geben, bevor wir über die Eliminierung der Patriotischen Vereinigung und der anderen Organisationen, auf die die Regierung bislang ihre Religionspolitik gestützt hat, nachdenken. Wichtig ist, dass wir über diese Dinge frei sprechen können, denn durch das Gespräch macht man klar, welche Aspekte derzeit bestimmte Verfahrensweisen mit der Natur der Kirche unvereinbar machen.

Wäre es möglich, ganz bestimmte Veränderungen einzuführen, die auf einen Wandel dieser Aspekte abzielen?

Das könnte ein möglicher Weg sein. Aber die Beziehung zwischen der Patriotischen Vereinigung und der Kirche ist nicht überall gleich. In manchen Situationen gibt es kei-

nerlei Probleme. Wenn man miteinander spricht, kann die Regierung selbst die Situation beurteilen, es können Vorschläge diskutiert werden und dann, falls die Regierung es möchte, werden sich die Dinge verändern. Mit der Zeit könnte es gut sein, dass die Probleme mit der Patriotischen Vereinigung weniger werden oder ganz verschwinden als Folge der Entwicklung der Gesellschaft als ganzer. Die Dinge verändern sich und bestimmte Instrumente und Mechanismen der Vergangenheit können in einer neuen Situation veraltet sein.

Und wie steht es mit den Bischofsernennungen? Kann hier eine Übereinkunft erzielt werden?

Gemeinschaft mit dem Bischof von Rom ist grundlegend. Deswegen muss jeder Bischof vom Papst ernannt sein und die Ernennung kann nicht ohne die explizite und öffentliche Zustimmung des Papstes erfolgen. Was allerdings Auswahlkriterien und -prozesse anbelangt, muss man natürlich viele Faktoren berücksichtigen, einschließlich des gesellschaftlichen Faktors, der Situation vor Ort und deswegen auch der Meinung der Regierung. Dies darf nicht zu einem Wettstreit führen, wer zuständig ist: das erste Kriterium muss der Wille sein, gute Bischöfe zu sein, denen das Wohl aller am Herzen liegt. Bischöfe, die das Notwendige besitzen, was es braucht, um mit dem Kontext umzugehen, in den sie gerufen sind, ihren pastoralen Auftrag auszuüben. Deswegen ist es immer nützlich, auf die Stimmen der Kirche in China zu hören, um Schwierigkeiten zu überwinden.

Und wie können da andere Kirchen helfen?

Zunächst indem sie anerkennen, dass die Kirche Christi hier in China existiert. Es gibt bereits eine heilige, katholische und apostolische Kirche in China, die sich von den Sakramenten nährt und im Glauben der Apostel geschützt ist. Und eines der Elemente dieses Glaubens ist die volle Gemeinschaft der Bischöfe mit dem Nachfolger Petri und die Ausübung ihres Dienstes gemäß der Lehre Jesu. Alle außerhalb von China sollten sich diese Frage stellen: Wie können wir diesen Brüdern und Schwestern helfen, ihren Weg zu gehen und zu wachsen, nicht verloren zu gehen und ihre Fehler und ihr menschliches Mißgeschick zu überwinden innerhalb der Bedingungen, in die sie hineingestellt sind? Was ich jedoch sehe, ist, dass wir von außen meist nur Anweisungen erhalten, Versuche, das Heft in die Hand zu nehmen, den Grad des Glaubens der Leute zu messen und den chinesischen Katholiken zu erzählen, was sie tun und lassen sollten.

2010 haben Sie verkündet, dass die Regierung auch dabei sei, Sie offiziell als Bischof von Lanzhou anzuerkennen. Warum ist das nie passiert?

Ich übe meinen Dienst frei aus. Ich feiere die Messe mit den bischöflichen Insignien. Ich glaube, die Regierung wäre ohne Probleme bereit, meinen Status als Bischof anzuer-

kennen. Es ist eine Tatsache, dass bisher kein anderer „offizieller“ Bischof für die Diözese Lanzhou ernannt wurde. Ich bin es, der es seither vermieden hat, um Anerkennung zu bitten.

Wie kommt's?

In den letzten Jahren haben einige Personen außerhalb Chinas Bischöfe kritisiert und unter Druck gesetzt, die um offizielle Anerkennung seitens der Regierung durch die patriotischen Organe angesucht hatten. Sie haben den Eindruck vermittelt, dass es jedem, der mit diesen patriotischen Organen verkehrt, an Mut fehlt, dass er ein Opportunist und seine Treue zum Papst fragwürdig ist. Dies hat zu Verwirrung geführt. Ich habe mit Priestern in der Diözese gesprochen und wir haben zusammen entschieden, dass es das Beste sei, momentan nicht um die Anerkennung seitens der Regierung zu bitten, um damit Probleme zu vermeiden. Bis jetzt zeigt die Regierung dafür Verständnis. Und wir warten, bis die Dinge klarer werden.

Vatican Insider 4. Februar 2015, <http://vaticaninsider.lastampa.it/en/world-news/detail/articolo/cina-china-vaticano-vatican-38954>. Übersetzt von Katharina Feith.

Es sieht so aus, als wolle uns jemand zum Schweigen bringen

Kardinal Joseph Zen Ze-kuin

[Vorbemerkung von AsiaNews:] Der weit verbreitete Optimismus betreffs des Dialogs zwischen dem Heiligen Stuhl und China ist weithin unbegründet. Einigen chinesischen Bischöfen, die überhaupt nicht in der Lage sind, frei zu sprechen, werden „suggestive“ Fragen gestellt. Die Kernbelange bleiben ungelöst, nämlich die Bischofsernennungen und das Schicksal der Chinesischen katholischen patriotischen Vereinigung. Der Brief von Benedikt XVI. an die chinesischen Katholiken, den auch Papst Franziskus zitiert, liefert die Leitgedanken. Kein Abkommen ist besser als ein schlechtes Abkommen. Was ist Msgr. Cosmas Shi Enxiang und Msgr. Jakob Su Zhimin zugestoßen? Hongkongs Bischof emeritus, Kämpfer für die Religionsfreiheit in China, stellt lebhaftere Betrachtungen an.

Eine kommunistische Tageszeitung in Hongkong verbreitete die Nachricht, dass ein sino-vatikanisches Abkommen vor dem Abschluss stehe. Daraufhin gibt die Stimme des päpstlichen Staatssekretärs der Nachricht noch mehr Gewicht, indem sie verkündet: „Ja, die Aussichten sind vielversprechend. Beide Seiten sind bereit, ins Gespräch zu kommen.“

Meine Freunde, die sich seit langem über die Vorgänge um die Kirche in China Sorge machen, können es nicht glauben. Es fällt uns schwer, uns mit solchem Optimismus abzufinden. Wir sehen überhaupt keine Anzeichen, die da-

für sprechen, hoffen zu dürfen, dass die chinesischen Kommunisten bereit sind, ihre Religionspolitik zu ändern.

Nun liegen uns zwei veröffentlichte Interviews vor: Zwei Bischöfe in China wurden von Gianni Valente, einem Reporter, der für *Fides*, die Nachrichtenagentur der Kongregation für die Evangelisierung der Völker, arbeitet, interviewt.

Während ich die Texte lese, verspüre ich einen bitteren Geschmack in meinem Mund. G.V. scheint uns folgende Botschaft zu vermitteln: „Zwei Bischöfe in China, die sich in Gemeinschaft mit dem Papst befinden und für diese ihre Loyalität gelitten haben, unterstützen voll und ganz die sino-vatikanische Annäherung. Ihr Leute aber, die Ihr nicht bereit seid, diese Begeisterung zu teilen, haltet besser den Mund!“

Zwei Vorbemerkungen

Meinen Kommentaren zu einigen in den Interviews vorgebrachten Stellungnahmen möchte ich zwei Bemerkungen vorausschicken.

1. Jene, die je sich aufmachen, um Kirchenleute in China zu interviewen, sollten sich bewusst sein, dass diese nicht frei sind und auch nicht frei reden können, andernfalls könnte ihnen etwas zustoßen, wie es Msgr. Thaddäus Ma in Shanghai geschehen ist. Anzunehmen, dass sie frei sind, ist geradezu naiv. Sie zu interviewen, obwohl man weiß, dass sie nicht frei sind, ist grausam und unfair gegenüber den Lesern, die damit irreführt werden.

2. Zu meiner Enttäuschung musste ich feststellen, dass G.V., ein angesehener Reporter, in diesen beiden Interviews „suggestive Fragen“ stellte, womit er den Interviewten die Worte in den Mund legte.

Als er beispielsweise mit Msgr. Wei über die Trennung der Katholiken in sogenannte offizielle und Untergrund-Gemeinschaften sprach, fügte er bei: „welche (die Trennung) häufig durch persönliche Ambitionen und Machtkämpfe angefacht zu werden scheint“. Und wenn er später über die Verhandlungen zwischen dem Vatikan und dem kommunistischen China spricht, sagt er: „Manche behaupten, dass der Heilige Stuhl, wenn er sich auf Verhandlungen mit der chinesischen Regierung einlässt, riskiert, als unterwürdig zu erscheinen oder gar einen Ausverkauf zu tätigen“. Ähnliches geschieht im Interview mit Msgr. Han; als es um den Dialog zwischen dem Heiligen Stuhl und Beijing geht, fügt er hinzu: „Wird da nicht die Möglichkeit bestehen, dass die Leute jedwede Öffnung, jeden Versuch, eine Vereinbarung zu treffen, als eine falsche und selbstmörderische Wahl ansehen?“

A. Analyse des Interviews mit Msgr. Wei Jingyi von Qiqihar

1. Welche Schwierigkeit besteht zwischen China und dem Vatikan?

Trotz der irreführenden einleitenden Worte von G.V. hat Msgr. Wei eine sehr gute Antwort gegeben: „Es besteht

keine Notwendigkeit, auf die Geschichte von vor 2.000 Jahren zurückzugreifen. Das wirkliche Problem und der Grund für die gegenwärtige Trennung in offizielle und Untergrund-Gemeinschaften ist nur eines. Im gegenwärtigen China sind die beiden Gemeinschaften eine Folge der Druckausübung von außen. Die Spaltung der Kirche war die Antwort auf die Art und Weise, wie die kommunistische Regierung mit ihr umgegangen ist. Hieraus hat sich die Trennung im Laufe der Zeit verfestigt.“

2. Da die eigentliche Schwierigkeit nur eine ist, haben die sogenannten historischen Irrtümer auf beiden Seiten nicht viel damit zu tun. Es würde genügen, wenn die Regierung mit der Kirche anders umgehen würde, und das Problem wäre gelöst. Die von G.V. gestellte Frage: „Wer muss den ersten Schritt tun?“ ist überflüssig. Msgr. Wei sagt sehr vernünftig: „Die Kirche hat bereits den ersten Schritt getan. Schau doch auf all die Anstrengungen, die Papst Franziskus macht, um seine Bereitschaft zum Dialog zu zeigen.“

3. In jenen oben erwähnten „suggestiven Fragen“ will G.V. die Leute glauben machen, dass es Personen gibt, die gegen den Dialog zwischen dem Heiligen Stuhl und Beijing sind und jeden Versuch dazu als einen Verrat an der Kirche ansehen. Dies ist ein gewaltiges Missverständnis, das zu weiteren Missverständnissen führt. Niemand kann leugnen, dass es ohne Dialog keine Lösung zu irgendeinem Problem gibt. Aber für einen erfolgreichen Dialog bedarf es des guten Willens auf beiden Seiten. Dass auf Seiten Roms ein solcher guter Wille vorhanden ist, ist ganz offensichtlich. Aber wie steht es mit Beijing? Aus purem, unbegründetem Optimismus anzunehmen, Beijing habe diese Bereitschaft, ist gefährlich. Es grenzt an reines Wunschdenken. Aber wenn nun die andere Seite keine Bereitschaft zeigt, sich auf irgendeinen Kompromiss einzulassen, wir aber auf Gedeih und Verderb auf eine Vereinbarung aus sind, dann bleibt uns nur noch, uns zu ergeben und uns selber auszuverkaufen. Das heißt also, wir fürchten uns nicht vor einem Dialog, wir sind auch nicht gegen einen Dialog. Wovor wir uns fürchten, ist ein Kompromiss um jeden Preis, ohne eine Grundlinie, die nicht unterschritten werden darf.

4. Unsere Linie ist gezogen mit dem, was Papst Franziskus „unsere Identität“ nennt (Homilie während der Messe in Konzelebration mit den asiatischen Bischöfen in Korea) und mit der katholischen Ekklesiologie, wie sie im Brief von Papst Benedikt 2007 an die Kirche in China dargestellt wurde. Auf diesen Brief bezog sich Papst Franziskus neulich explizit.

In all diesen Jahren hat sich die Lage der Kirche in China von dieser Linie mehr und mehr entfernt.

Mit einer unabhängigen Kirche, mit Bischofsweihen ohne päpstliche Genehmigung haben wir eine de facto schismatische Kirche, auch wenn wir uns scheuen, sie so zu nennen. Was lässt uns hoffen, dass die kommunistische

Regierung jetzt bereit ist, zu unserer Grundlinie zurückzukehren? Zuzugestehen, dass unsere katholische Kirche wieder wirklich katholisch wird? Die Kirche in China befindet sich in einer äußerst anormalen Situation. Es ist die Regierung, die die Kirche verwaltet. Damit die Verhältnisse sich wieder normalisieren können, bedarf es eines Wunders.

5. Allzu viele Probleme müssen gelöst werden!

Selbstverständlich, das schwerwiegendste Problem ist das der Bischofsernennungen. In diesen Jahren, seit ich ein Mitglied der Kommission für die Kirche Chinas bin, und obwohl ich ein chinesischer Kardinal bin, habe ich nie eine Information darüber erhalten, ob irgendwelche Verhandlungen im Gange sind und welche Ergebnisse erzielt wurden. So ist mir auch gänzlich unbekannt, welche Art von Abkommen getroffen werden soll. Ich möchte den Heiligen Stuhl nur darauf hinweisen, dass das Wort „Wahl“ in China einen ganz besonderen Sinn hat. Ich möchte sie ebenfalls darauf aufmerksam machen, dass in China die Bischofskonferenz schlechthin nicht existiert. Allein der Name ist vorhanden.

Ein anderes entscheidendes Problem ist die Patriotische Vereinigung. Die Gerüchte, die derzeit verbreitet werden, sagen uns bereits, dass es unmöglich sein wird, die Patriotische Vereinigung abzuschaffen. Wenn das so ist, wie viel Hoffnung haben wir dann überhaupt noch, dass die Dinge sich normalisieren werden? Msgr. Wei meint, die Patriotische Vereinigung könne ihr Wesen ändern. Ich befürchte, dass mit dem Namen auch das Wesen mehr oder weniger so bleiben wird, wie es ist. In dieser Art von Wortspiel ist der Heilige Stuhl den chinesischen Kommunisten sicherlich nicht gewachsen.

Neben diesen zwei schwerwiegenden Problemen besteht noch eine große Zahl von Irregularitäten, die in Ordnung gebracht werden müssen: exkommunizierte Bischöfe, illegitime Bischöfe, unter ihnen solche, die an anderen illegitimen Bischofsweihen teilgenommen haben, legitime Bischöfe, die an einer oder mehreren illegitimen Bischofsweihen teilgenommen haben, legitim geweihte Bischöfe, an deren Weihe aber illegitime Bischöfe teilgenommen haben ... Dies sind alles schwerwiegende Fälle von Irregularität. Wenn der Heilige Stuhl diese Dinge nicht klarstellt, wird seine Glaubwürdigkeit gefährdet sein.

Ferner, bei einer künftigen endgültigen Anordnung in einer einheitlichen Struktur, wie werden die Rechte der beiden Gemeinschaften untereinander ausgeglichen? Als oberste Regel sollte das Wohl der Gläubigen gelten, aber werden die chinesischen Kommunisten das zulassen?

6. Kardinal Parolin sagte neulich, wir müssten aus theologischen Erwägungen handeln. Ich nehme an, dass er damit an den Gesichtspunkt von Wahrheit und Gerechtigkeit dachte. Wenn die kommunistische Seite in diesem Punkt aber nicht übereinstimmt und zu keinem Kompromiss bereit ist, was können wir dann noch tun, um zu einem guten

Abkommen zu gelangen? Die Versuchung, ein Ergebnis um jeden Preis zu erreichen, ist durchaus nicht eine reine Vorstellung. Haben wir in diesen vergangenen Jahren nicht bereits zu viele Zugeständnisse gemacht?

Vor Kurzem hat außerdem derselbe Kardinal Parolin, als er Kardinal Casarolis gedachte, in Superlativen des Lobes über dessen berühmte Ostpolitik, bei der es um das kommunistische Osteuropa ging, gesprochen. Kardinal Parolin ging sogar so weit, jene, die sich weigerten, die Kontrolle durch die Regierung zu akzeptieren, als „systematische Gegner“ der Regierung, als „Gladiatoren“ und als „Leute, die auf der politischen Ebene Eindruck schinden wollen“, zu bezeichnen. Eine solche Haltung trägt wenig dazu bei, unsere Furcht zu beschwichtigen und unser Vertrauen zu stärken.

7. Das Wichtigste sagte Msgr. Wei zum Abschluss des Interviews: „Wie Batterien für den Betrieb so vieler moderner Geräte wesentlich sind, so hält auch das Gebet den Glauben am Leben.“

Nur auf den Glauben gestützt werden wir in der Lage sein, gegenwärtig eine vollständige Niederlage zu akzeptieren, ohne unsere Überzeugungen und die Disziplin der Kirche um eines unmittelbaren Erfolges willen zu opfern.

Kein Abkommen ist besser als ein schlechtes Abkommen.

Wir können nicht um des lieben Friedens willen ein Abkommen zulassen, das einem Verrat unserer Identität gleichkommt.

B. Das interview mit Msgr. Han Zhihai von Lanzhou

Ich möchte nicht allzu viele Worte verlieren über das Interview von G.V. mit Msgr. Han Zhihai von Lanzhou. Der Bischof hat deutlich genug seine Ablehnung zum Ausdruck gebracht gegenüber „Leuten, die glauben, von außen Befehle darüber erteilen zu können, was andere Leute in Bezug auf ihren Glauben tun sollten und was nicht“.

Ich meine, Papst Benedikt ist gewiss niemand „von außen“. Offensichtlich hat Papst Benedikt wie alle anderen den sehnlichsten Wunsch, eines Tages sehen zu dürfen, dass die Teilung in offiziell und Untergrund verschwindet. Solange jedoch die Regierung, um diese Einigung wahr zu machen, Bedingungen stellt, die dem katholischen Gewissen widersprechen, ist eine solche Einigung nicht möglich. Ich bin glücklich darüber, feststellen zu dürfen, dass die Priester von Msgr. Han ihm behilflich waren, zur Einsicht zu kommen. Sie überzeugten ihn davon, dass der rechte Augenblick für eine Einigung noch nicht gekommen ist.

C. Das Schicksal zweier Bischöfe im Gefängnis

Zum jetzigen Zeitpunkt erreichen uns widersprüchliche Nachrichten über das Schicksal von Bischof Shi Enxiang von Yixian, der vor 14 Jahren gewaltsam aus seinem pastoralen

Dienst und der Sorge seiner Verwandten entfernt wurde. Es gab Leute, die von seinem Tod berichteten. Andere wiederum verneinen eine solche Mitteilung. Wann werden wir endlich zuverlässige Informationen über diesen heroischen Hirten von 94 Jahren erhalten? Ist er tot? Wann ist er gestorben? Wie ist er gestorben? Wird man den Angehörigen seinen Leichnam oder wenigstens seine Asche zurückgeben? Kann uns G.V. dabei behilflich sein?

Dann ist da noch der Fall von Bischof Su Zhimin von Baoding. Ist er noch am Leben? Wo halten sie ihn fest?

Wenn wir sehen, wie diese beiden ehrenwerten Bischöfe ihres fundamentalen Rechts auf menschliche Würde beraubt wurden, können wir uns schwer vorstellen, dass die Vertreter des Heiligen Stuhls sich hinsetzen können, um mit ihren kommunistischen Partnern ohne Verdruss ins Gespräch zu kommen.

AsiaNews 17. Februar 2015, www.asianews.it/news-en/It-looks-like-someone-is-trying-to-shout-us-down-33489.html. Übersetzt von Anton Weber.

„Kardinal Zen, glauben Sie nicht an Wunder?“

Paul Han

[Vor/Nachbemerkung von *Vatican Insider*:] Chinesische Katholiken – „Untergrund“-Bischöfe eingeschlossen – beginnen direkt über die Beziehungen zwischen Beijing und dem Heiligen Stuhl zu sprechen. Aber Kardinal Joseph Zen möchte weiterhin die Vorkommnisse von außen diktieren und hat den *Vatican Insider* scharf kritisiert wegen zweier Interviews, die dieser veröffentlicht hat (und den vatikanischen Staatssekretär, Kardinal Pietro Parolin). Hier veröffentlichen wir einen Kommentar, der uns aus China von dem „Untergrund“-Priester Paul Han zugeschickt worden ist. Paul Han [...] studierte zwischen 1996 und 2006 Missiologie und Kirchengeschichte in Übersee. Nach seiner Priesterweihe kehrte er nach China zurück und arbeitet zurzeit in einer pastoralen Hilfsorganisation, die Armen und von Naturkatastrophen Betroffenen soziale Unterstützung gewährt. Er unterrichtet auch Kirchengeschichte an einem Seminar und gibt Besinnungstage für Laien und Ordensgemeinschaften. Hier ist die Verbindung zu seinem Blog: <http://blog.sina.com.cn/blessedone>. In der Welt der Blogs ist er auch bekannt als Gan Baolu. [...].

Ein Vorwort. Kurz, nachdem der *Vatican Insider* zwei Interviews mit Joseph Wei Jingyi und Joseph Han Zhihai veröffentlicht hatte, stellte Kardinal Joseph Zen, Bischof emeritus von Hongkong, einen Artikel in seinen Blog ein mit dem Titel: „Es sieht so aus, als wolle uns jemand zum Schweigen bringen.“ [...] Ich lasse die kritischen Bemerkungen, die Kardinal Zen gegen Gianni Valente und Kardinal Parolin vorgebracht hat, einmal beiseite. Diese werden selber auf die Vorwürfe antworten, wenn sie dies wünschen. Aber ich kann es nicht unterlassen, etwas über Wei Jingyi und Han

Zhihai, die beiden interviewten Bischöfe, zu sagen. Es war mir eine Freude, im Internet das Interview von Bischof Wei zu lesen, und ich schrieb darauf gleich einen Artikel mit dem Thema: „Die Kirche in China braucht mehr solche Bischöfe wie Wei Jingyi“.

Im Laufe der Jahre haben wir aus den Medien, von Organisationen und von Kirchenleuten, die außerhalb Chinas leben und arbeiten, zahllose zweideutige und umstrittene Meinungen zu den Verhältnissen in der Kirche Chinas gehört. Im Gegensatz dazu hörten wir nun Leute wie Bischof Wei Jingyi, der ein aufrichtiges, offenes, aber auch würdiges, demütiges und authentisches Interview geben konnte, in welchem er über all seine Erfahrungen und Leiden spricht. All das veranlasste mich, mir zu Bewusstsein zu führen, dass wir den falschen Eindruck erweckt haben und immer noch wecken, dass die Seelsorger und gläubigen Katholiken in China „unreif“ sind und es deshalb nötig haben, dass „bereitwillige Leute“ von außen kommen und sie anleiten. Allmählich hat sich dieser Eindruck auf das Bewusstsein von Individuen und ganzen Gruppen außerhalb Chinas abgefärbt. Unglücklicherweise hat das manchmal auch Seelsorger und gläubige Katholiken in China beeinflusst. Einige kamen zu der Überzeugung, dass sie „nicht in der Lage seien, ihrer Aufgabe gerecht zu werden“ und deshalb immer auf Leute von draußen angewiesen seien, die intervenieren und für sie sprechen. Ohne es richtig wahrzunehmen, übernahmen einige dann die Ansichten und Warnungen von außen, als ob dies die Kriterien seien, denen man folgen müsse. Selbst wenn wir unsere eigenen Erfahrungen machen und unser eigenes Verständnis haben von den Dingen, unterwerfen wir uns auf Grund unseres Minderwertigkeitsgefühls stillschweigend dem äußeren Einfluss, psychisch konditioniert durch die Furcht, Fehler zu machen. Allein schon den Gedanken, etwas auf der Basis unseres eigenen Urteilsvermögens aufbauen zu wollen, weisen wir von uns. Dieser ausgeprägte Inferioritätskomplex, der unter Seelsorgern und Gläubigen in China ziemlich verbreitet ist, veranlasst uns, anderswo Halt zu suchen, um in der Lage zu sein, das psychische Gleichgewicht zu halten. Das ist sicherlich nicht der beste Weg zu handeln, da es nirgendwo hinführt. Damit fügt man nur sich selbst und der Gemeinschaft Schaden zu.

Wegen der oben genannten Gründe war ich, als ich bei *Vatican Insider* das Interview von Bischof Wei las, sehr froh, auf einen chinesischen Bischof zu treffen, vor allem noch einen Bischof aus der „Untergrund“-Gemeinde, der aufrichtig und freien Herzens, mit Demut und Würde und ohne Minderwertigkeitsgefühle sprach. Es gab mir neue Hoffnung [...]

Leider war meine Freude nur von kurzer Dauer. Kardinal Zen schrieb einen Artikel in Chinesisch unter der Überschrift: „Es sieht so aus, als wolle uns jemand zum Schweigen bringen“, in dem er ziemlich despotisch behauptete: „Jene, die je sich aufmachen, um Kirchenleute in China zu interviewen, sollten sich bewusst sein, dass

diese nicht frei sind und auch nicht frei reden können.“ [...]

Nach meinem Verständnis ist Kardinal Zen schon seit Jahren daran, allen außerhalb Chinas zu sagen, dass chinesische Bischöfe „Sklaven sind und sich wie kleine Hunde verhalten, die an der Leine geführt werden“ (siehe den 2010 von Kardinal Zen geschriebenen Artikel: „Where there is dialogue, there is contradiction“ [„Wo es Dialog gibt, dort gibt es auch Widerspruch“]. Damit vergebend all diejenigen, die chinesische Bischöfe wie freie Menschen behandeln, die in der Lage sind zu denken und die sie interviewen können, ihre Zeit und Energie; in Wirklichkeit „führen sie die Leser in die Irre“. Wenn jemand mit einer Person ein Interview machen will, dann soll er es mit einer Person machen, die frei ist und die richtigen Vorstellungen hat, z.B. Kardinal Zen. Tatsache ist, dass er häufig interviewt wurde [... *Es folgt eine Reihe von Beispielen. Anm. der Red. von China heute.*]

All diese Fakten zeigen, dass Kardinal Zen glaubt, er sei beauftragt, die Angelegenheiten Chinas in die Hand zu nehmen, vor allem, wo es um Dinge geht, welche die Präsenz der Kirche in China betreffen. [...]

Um positive Ergebnisse zu erzielen, müssen wir der Nation, der Regierung und der Bevölkerung zeigen, dass wir Katholiken keine Gegenspieler und keine „ausländische Religion“ sind. Wir müssen zeigen, dass wir ehrlich arbeiten und die Interessen einer unabhängigen, rechtschaffenen und großen Nation vertreten. Dass wir Chinesen sind, die sich bemühen, zur sozialen Harmonie, zur Wohlfahrt und zur Stabilität des Landes einen Beitrag zu leisten. Ist es nicht genau das, was die Bischöfe Wei und Han in ihren Interviews vertreten? Ist das nicht auch die Botschaft, die Papst Franziskus und der Staatssekretär Parolin ständig versuchen, glaubhaft zu vermitteln? Warum sagen Sie, Herr Kardinal Zen, die Bischöfe sollten nicht interviewt werden? Warum bereiten Ihnen die Verlautbarungen von Papst Franziskus und dem Staatssekretär Verdruss? Warum betrachten Sie sich als alleinigen Maßstab der Wahrheit, eine Art „menschlicher Richtschnur“, als jemanden, der bevollmächtigt ist, ein Urteil darüber zu fällen, was richtig und falsch ist?

Bevor ich zum Ende komme, kann ich nicht umhin zu sagen, dass ich wenigstens in einem Punkt mit Kardinal Zen übereinstimme: die Lage, in der sich die Kirche Chinas zurzeit befindet, ist „äußerst anormal“. „Es ist die Regierung, die die Kirche verwaltet. Damit die Verhältnisse sich wieder normalisieren können, bedarf es eines Wunders.“ Hierin hat er völlig recht, vor allem im folgenden Sinne: Wir glauben an Wunder und deshalb wollen wir uns vom Licht des Glaubens leiten lassen. Einen Dialog ohne Unterbrechung fortsetzen, immer dabeibleiben, bis das Wunder geschieht. Oder glauben Sie nicht an Wunder, Herr Kardinal Zen?

Vatican Insider 19. Februar 2015, <http://vaticaninsider.lastampa.it/en/world-news/detail/articolo/cina-china-china-39261/>. Übersetzt von Anton Weber.

„Als ein Nachfolger der Apostel folge ich meinem Gewissen“

Der chinesische Bischof Joseph Wei Jingyi schreibt an den *Vatican Insider*: „Ich lebe in der Kirche in Festlandchina. Ich muss sprechen, wie es dem Gewissen eines Bischofs entspricht. Ich muss sprechen, um den Glauben zu verteidigen. Ich muss im Interesse des Papstes sprechen.“

Joseph Wei Jingyi, Qiqihar

[Vorbemerkung von *Vatican Insider*:] *Vatican Insider* veröffentlicht eine kurze Mitteilung, die uns aus China geschickt wurde. Die Mitteilung kam von Joseph Wei Jingyi, Bischof von Qiqihar [...]. In einem Interview, das der *Vatican Insider* am 21. Januar auf seiner Website veröffentlichte, beschreibt Bischof Wei seine Ansichten zur gegenwärtigen Lage der katholischen Gemeinschaften Chinas. [...] Das Interview, das der Bischof selbst persönlich vor der Veröffentlichung noch einmal durchschaute und autorisierte, hat eine erregte Debatte in China und in Übersee ausgelöst und zu Kommentaren aller Art Anlass gegeben. [...] Einem Standpunkt zufolge ist es nicht angebracht, chinesische Bischöfe zu interviewen, da sie nicht sagen könnten, was sie möchten, und die Leser leicht getäuscht werden könnten. Aber die wenigen einfachen und direkten Worte, die zu *Vatican Insider* geschickt wurden und hier veröffentlicht werden, bekräftigen, wie wichtig es ist, gerade jetzt jeden zu Wort kommen zu lassen. Zuerst und vor allem muss auf die gehört werden, die eine direkte Erfahrung mit dem Leben und dem Leiden machen, dort, wo es geschieht. Chinesische Bischöfe verdienen als Nachfolger der Apostel Respekt und es sollte Abstand davon genommen werden, sie – innerhalb der Kirche – zu behandeln wie Parteifunktionäre, die sich Zurechtweisungen und Befehle von ihrem „Zentralbüro“ in Übersee gefallen lassen müssen. (G.V.)

Privat geben mir meine Freunde den guten Rat, nicht so viel zu reden. Sie sagen, ich könnte mir damit Unannehmlichkeiten bereiten.

Ich bin nicht einer, der gerne viel redet, noch weniger bin ich darauf aus, Aufmerksamkeit zu erregen oder vor anderen anzugeben. Es ziemt sich nicht für einen Christen, zu versuchen, im Lampenlicht zu stehen, und noch weniger, seinen eigenen Profit zu suchen. Das trifft vor allem für Bischöfe zu, die ja Nachfolger der Apostel sind.

Ich bin Chinese und lebe in der katholischen Kirche von Festlandchina. In den vergangenen Jahrzehnten haben viele Leute in der katholischen Kirche Chinas ihre Freiheit verloren, weil sie die Wahrheit gesagt haben.

Dennoch sagen immer mehr Leute die Wahrheit. Es ist meine Pflicht als Bischof zu sprechen, und ich muss dabei meinem Gewissen folgen. Ich muss sprechen, um den Glauben zu verteidigen. Ich muss sprechen im Interesse des Papstes.

Ich bin seit 1995 Bischof, das sind 20 Jahre, und ich muss mich darauf vorbereiten, früher oder später dem Herrn zu

begegnen. Ich bin zum Bischofsamt berufen worden und muss Zeugnis geben für den auferstandenen Herrn. Wenn ich nicht sagte, was ich fühle, würde ich mich, wenn ich einmal dem Herrn begegne, furchtbar vor ihm schämen.

Ich möchte keine Scherereien bereiten und ich suche sie auch nicht. Aber manchmal kommen sie doch.

Ich muss sagen, was ein Bischof zu sagen hat, und muss tun, was ein Bischof tun muss. Und wenn mir Schwierigkeiten in den Weg kommen, nehme ich sie an und überlasse mich dem Willen Gottes. Sein Wille geschehe.

Joseph Wei Jingyi, Bischof von Qiqihar, 20. Februar 2015

Vatican Insider 5. März 2015, <http://vaticaninsider.lastampa.it/en/world-news/detail/articolo/cina-china-39530/>. Übersetzt von Anton Weber.

„Der Papst wäre in China willkommen“

Interview mit Paul Xie Tingzhe, dem katholischen Bischof von Urumqi (der von der Regierung nicht anerkannt ist): „In der Provinz Xinjiang gibt es keine Patriottische Vereinigung und es läuft alles ziemlich gut.“

Gianni Valente

[Vorbemerkung von Gianni Valente auf *Vatican Insider*:] „Natürlich würden wir uns freuen, wenn der Papst zu Besuch käme. Das ist doch selbstverständlich.“ Der 84-jährige Paul Xie Tingzhe, der katholische Bischof von Urumqi, stellt keine Bedingungen und versteckt sich auch nicht hinter kleinlichen Unterscheidungen, als er nach dem Bischof von Rom befragt wird und dessen Aussage, dass er bereits „morgen“ China besuchen würde, falls er eingeladen würde. Sein langes Leben ist mitsamt seinen Wunden und Tröstungen ein Lobgesang treuer Anerkennung der Kirche Christi und des Nachfolgers Petri. Dafür wurde er ins Gefängnis gesteckt, und bis heute erkennt ihn die chinesische Regierung nicht als Bischof an. Aus diesem Grunde klingen seine Worte als Nachfolger der Apostel in Xinjiang – Chinas westlichster und kompliziertester Provinz – ipso facto tausendmal maßgeblicher und interessanter als die in den Medien verbreiteten Worte der vielen selbsternannten „Dauertester“ des chinesischen Katholizismus. Auch wenn es um die Beziehungen zwischen der Volksrepublik China und dem Vatikan geht.

Bischof Paul Xie, würden Sie gerne den Papst treffen?

Natürlich, auch wenn dies nicht einfach zu bewerkstelligen wäre. Ich habe tatsächlich schon einmal einen Papst getroffen.

Wann war das?

1994. Ich kam nach Rom und wurde von Johannes Paul II. empfangen. Nach meiner Rückkehr habe ich die Fotos unseres Treffens an Freunde und Familienangehörige geschickt. Die Regierungsbeamten haben das damals herausgefunden. Sie waren etwas verärgert. Und sie haben mir den Pass weggenommen ...



Bischof Xie Tingzhe mit P. Werenfried van Straaten 1994.
Foto: Archiv China-Zentrum.

Sie haben stets die Idee einer „unabhängigen“, vom Papst getrennten chinesischen Kirche abgelehnt.

Ich stamme aus einer Familie von Neugetauften und bin mit 15 in Lanzhou ins Seminar eingetreten. Ich wurde 1958 sogar als Seminarist schon einmal verhaftet, weil ich mich jenen widersetzte, die eine unabhängige, selbstverwaltete, vom Papst getrennte Kirche schaffen wollten. Ich wurde in ein Lager geschickt, in dem Schuhe hergestellt wurden, und dann brachten sie mich in ein landwirtschaftliches Arbeitslager in Urumqi. 1980 wurde ich freigelassen. Damals öffnete sich das Land wieder, Kirchen und Seminare wurden wiedereröffnet nach den Jahren der Kulturrevolution. Ich wurde gleich nach meiner Freilassung zum Priester geweiht. Ich musste ganz von vorne beginnen, man durfte keine Zeit verlieren.

Und wie ging es dann weiter?

Nach meiner Priesterweihe habe ich mich entschlossen, nach Urumqi zurückzukehren, wo ich mehr als 20 Jahre gelebt hatte, die ganze Umgebung kannte und wo ich auch freier arbeiten konnte. Ich habe mit den Regierungsbeamten vor Ort gesprochen und ihnen erklärt, dass ich dem Papst treu bin und die zivilen Gesetze und ihre Autorität achten würde, deswegen bestünde hier auch keine Notwendigkeit, eine Patriotische Vereinigung der Katholiken zu schaffen. Diese Organisation kontrolliert gewöhnlich die Kirche von innen.

Haben sie auf Sie gehört?

Tatsache ist, dass es in Xinjiang keine Patriotische Vereinigung gibt. Wir haben dann einfach weitergemacht und direkt mit den lokalen Behörden und Kräften verhandelt, ohne Mittelspersonen. Das ist zum Teil der Grund dafür, warum die Kirche hier nicht gespalten ist. In anderen Provinzen sind genau deswegen Spaltungen entstanden, weil sich einige entschieden haben, die Beziehungen mit den patriotischen Organen und deren Verfahrensweisen zu

akzeptieren und andere wiederum dies ablehnten. Aber in Xinjiang gibt es nicht eine „katholische Gemeinschaft im Untergrund“ und eine „offizielle katholische Gemeinschaft“. Wir sind eins und wir respektieren gemeinsam die Gesetze. Die politischen Autoritäten sehen, dass wir nichts zu verbergen haben. Alles, was wir tun, wird von den Zivilbehörden begutachtet und genehmigt. Von einem veraltungsgemäßigen Gesichtspunkt her und was den Gebrauch der Ressourcen anbelangt, halten wir uns an die Weisungen der Kommission für ethnische Minderheiten, einer lokalen Regierungsbehörde. An sie wenden wir uns, wenn wir um Erlaubnis für unsere Aktivitäten ansuchen. Und es gibt auch keine größeren Probleme.

Aber erkennt die Regierung Ihre Rolle als Bischof an?

Nein. Ich wurde am 25. November 1991 von drei sogenannten „Untergrundbischöfen“ geweiht, ohne mich an die Vorgehensweise zu halten, die in der Religionspolitik der Regierung festgelegt ist. Die Lokalbeamten erkennen mich nur als Priester an. Ich kann ohne Probleme innerhalb der Stadt Urumqi als Bischof fungieren, aber außerhalb der Provinzhauptstadt gibt es einen Priester mit den nötigen Dispensen, er spendet die Sakramente und übt mit Erlaubnis der Regierung bischöfliche Funktionen aus.

Wie geht es der Kirche in Xinjiang?

Wir haben 18 Kirchen und über 10.000 Katholiken in der Provinz, die Hälfte davon in Urumqi. 1994 gab es vier Priester, heute sind es 26. Es sind junge Leute, die in von der Regierung anerkannten Seminaren wie Beijing und Xi'an studierten. Sie haben ihre Heimat und Familien verlassen, um hier das Evangelium zu verkünden, Katechismusunterricht zu geben, die Sakramente zu spenden und den Armen und Bedürftigen zu helfen. Wenn wir sie den örtlichen Behörden vorstellen, wird ihr Status geregelt und ihr Wohnsitz eingetragen. Alles geschieht in Zusammenarbeit mit den Regierungsbeamten. Alle Fragen besprechen wir direkt mit ihnen.

Gibt es Neutaufern von Menschen, die das Christentum als Erwachsene entdecken?

Es gibt das ganze Jahr über bei vielen Gelegenheiten 20 bis 30 Erwachsenentaufen. Diese werden an großen Festen gefeiert. In der Gesellschaft spürt man eine geistige Leere und diese breitet sich nunmehr in alle Städte und Kontexte aus. Aus diesem Grunde begrüßen viele die Botschaft Jesu als Geschenk und Grund für eine Hoffnung in ihrem Leben.

Folgen Sie den Predigten von Papst Franziskus?

Wir folgen ihnen täglich übers Internet. Wir nehmen Bezug auf seine Überlegungen, denn sie passen sehr gut in die Lebensbedingungen der Kirche in China. Er hat auch gesagt, dass er China besuchen möchte. Es ist ganz offensichtlich, dass ihm China am Herzen liegt.

Würden Sie sich freuen, wenn er käme, oder hätten Sie Angst, dass der päpstliche Besuch ausgeschlachtet würde?

Natürlich würden wir uns freuen. Das ist doch selbstverständlich. Papst Franziskus wäre äußerst willkommen, jeder würde ihn willkommen heißen. Und wenn er nach China kommt, dann wird mich die Regierung bestimmt auch als Bischof anerkennen ...

Einige möchten den Papst und den Heiligen Stuhl davon abhalten, zu stark auf Verhandlungen mit der kommunistischen Regierung zu setzen, weil sie das Risiko eingehen, getäuscht zu werden und „zu viel abzutreten“. Haben Sie auch diese Vorbehalte?

Nein, absolut nicht. Hier in Xinjiang gibt es keine Spaltungen: wir sind als Katholiken vereint und unterstützen alle den Papst. Wir machen uns keine Sorgen, wenn wir hören, dass er Gespräche führt mit der chinesischen Regierung, um ein Abkommen zu erzielen. Wir lieben ihn, wir vertrauen ihm und wir werden dem folgen, was er sagt. Es braucht den Dialog und Verhandlungen mit der Regierung. Das tun wir hier in Urumqi auch!

Einer der Streitpunkte hat mit der Rolle der Patriotischen Vereinigung zu tun. Wie kann man Ihrer Meinung nach hier zu einer Lösung kommen?

Einige Dinge können verändert werden: wir können uns aus alten Systemen befreien, die nicht mehr relevant sind für die heutige Wirklichkeit. Vielleicht sollte man den Fall Xinjiang studieren, um neue Lösungsansätze zu finden und vorzuschlagen.

Und wie?

In Xinjiang gibt es keine Patriotische Vereinigung. Es gibt die direkten Kontakte zwischen der Kirche und den Regierungsbehörden. Es würde genügen, wenn die Aufgaben der Patriotischen Vereinigung auf ein Regierungskomitee übertragen würden, das Personal dorthin übernommen und damit ein System beiseitegeschoben würde, das sich als „internes“ Organ zur Leitung der chinesischen Katholiken auf kirchlicher Ebene betrachtet. Dies könnte zu einer Lösung führen. Und die Beamten und Angestellten der Patriotischen Vereinigung würden nicht ihre Arbeit verlieren. Die Nationalversammlung der katholischen Vertreter, die sich in Intervallen alle paar Jahre trifft, könnte eine staatliche Einrichtung werden mit der Aufgabe, sicherzustellen, dass die kirchlichen Aktivitäten unter völliger Einhaltung der Gesetze stattfinden.

Der andere kontroverse Punkt sind die Bischofsernennungen. Wie sollte man damit umgehen?

Alle Bischöfe müssen in Gemeinschaft mit dem Bischof von Rom stehen, denn das ist es, was die katholische Kirche fordert. Deswegen ist es das Wichtigste, einen Weg zu finden, damit in der Zukunft keine Bischöfe mehr ohne die Ernennung oder Zustimmung des Papstes ernannt werden. Wenn der Dialog zwischen der Kirche und der Regierung

zu einem Weg führt, der dies sicherstellt, dann wird das größte Problem gelöst sein.

Werden in Xinjiang lebende Christen und uigurische Muslime unterschiedlich behandelt?

Die Bestimmungen und die Organe, die diese Bestimmungen umsetzen, sind für alle dieselben. Aber vielleicht haben sie lieber mit uns zu tun, weil wir offener sind für eine Zusammenarbeit. Die Regierung fürchtet sich auch davor, dass die uigurischen Muslime in Xinjiang von Ideen der Dschihadisten infiziert sein könnten.

Chinesische Priester haben eine Generation „übersprungen“ und als Bischof sind Sie von Priestern umgeben, die viel jünger sind als Sie. Wie kommen Sie damit zurecht?

Sehr gut! Sie machen ihre Sache gut, sie helfen mir, folgen mir und sie sind es, die die ganze Arbeit tun. Sie sind alle meine „rechte Hand“ ... (er lacht).

Vatican Insider 24. Februar 2015, <http://vaticaninsider.lastampa.it/en/inquiries-and-interviews/detail/articolo/cina-china-china-39355/>. Übersetzt von Katharina Feith.

„Die Medizin der Barmherzigkeit wird die Kirche in China erneuern“

Interview mit Paul Ma Cunguo, einem von der Regierung nicht anerkannten chinesischen Bischof. An der Spitze einer Diözese, in der es keine Spaltung zwischen „patriotisch“ und „Untergrund“ gibt und wo die Patriotische Vereinigung „von alleine verschwunden ist: was wir brauchen, ist Dialog zwischen China und dem Heiligen Stuhl“.

Gianni Valente

[Vorbemerkung von Gianni Valente auf *Vatican Insider*:] Im *Guide to the Catholic Church in China 2014* des großen französischen Missionars und Sinologen Jean Charbonnier ist Paul Ma Cunguo als Bischof von Shuozhou in der Provinz Shanxi aufgeführt. Die chinesische Regierung erkennt ihn nicht offiziell als solchen an. Trotzdem feiert er Heilige Messen in der Kathedrale und trägt dabei seine bischöflichen Insignien. In seiner Diözese gibt es keine Spaltung zwischen „offiziellen“ und „Untergrund“-Gemeinschaften. Gleichzeitig scheint sich die Chinesische katholische patriotische Vereinigung – die „Misch“-Organisation, die vom Staatsapparat aufgezwungen wurde, um die Kirche „von innen her“ zu regieren – von selbst aufgelöst zu haben. Und niemand hat sie wiederbelebt. Diese wenigen Zeichen würden eigentlich ausreichen, um die irreführenden Allgemeinplätze zu entlarven, mit denen der Kirche in China das Leben schwermacht wird. Es geht darum, die Vielschichtigkeit und die Kontraste anzuerkennen, die das Leben der chinesischen Katholiken in einem solch hohen Maße charakterisieren.

Sie wurden 1971 geboren, zur bittersten Zeit der Kulturrevolution. Was ist Ihnen aus diesen Jahren bezüglich des Lebens der Christen noch im Gedächtnis geblieben?

Meine Familie war seit Generationen katholisch. Vor allem meine Mutter hatte einen starken Glauben, dies zeigte sich in allem, was sie tat. Ich erinnere mich, dass wir in jenen Tagen nicht zur Kirche gingen, wir konnten auch nicht zur Messe gehen. Die ersten Messen, an die ich mich erinnere, feierten wir zu Hause, in der Dunkelheit der Nacht. Der Priester kam zusammen mit anderen Christen, die in der Nähe lebten.

Wie lange ging das so?

Die Dinge haben sich seit 1979 allmählich verändert. Viele Priester, die zur Zwangsarbeit geschickt worden waren, kehrten zurück, und die Kirchen wurden wieder geöffnet. Wir mussten die Messen nicht mehr in der Nacht, im Geheimen feiern.

Wie waren diese Priester, die die Kirche in China wieder aufbauten?

Mir sind sie im Gedächtnis als edle Personen, die einen durch ihre Standhaftigkeit und eine Klarheit ihres Glaubens beeindruckten. Sie waren eher bereit, ihr Leben hinzugeben als [ihrem Glauben] abzuschwören. Sie hatten gelitten. Sie waren im Gefängnis zusammen mit Verbrechern, Leuten, die als Feinde des Volkes beschuldigt wurden, Ex-Militanten, Politikern, die Opfer der Säuberungsaktionen der Regierung geworden waren. Aber sie beklagten sich nicht über die Vergangenheit. Sie brachten keinerlei Gegenbeschuldigungen vor. Sie waren auch nicht der Regierung gegenüber militant eingestellt. Nachdem sie diese Schwierigkeiten durchgemacht hatten, war ihr Glaube noch klarer geworden. Man konnte bei ihnen nur eine große missionarische Frömmigkeit feststellen. Viel Arbeit stand bevor. Ich erinnere mich besonders an einen Pfarrer, durch dessen geistige Führung ich meine Priesterberufung entdeckte. Und auch an den Rektor des Seminars.

Hat sich die Situation seither verändert?

Heute können wir jeden ansprechen und das Wort Gottes von Person zu Person weitertragen. Auf diese Weise können wir die Leute, denen wir begegnen, auch zur Messe einladen. Aber wir sind vorsichtig und haben immer noch Schwierigkeiten, wenn wir versuchen, unsere apostolische Arbeit in Form von sozialen und öffentlichen Aktivitäten umzusetzen.

Wie haben Sie sich für das Priestertum vorbereitet?

Ich habe im Seminar von Taiyuan studiert und dann mit meinem priesterlichen Dienst in den Gemeinden der Stadt Shuozhou begonnen.

Waren das Seminar und die Gemeinden „offiziell“ oder „im Untergrund“?

In unserer Gegend gab es nie eine Spaltung zwischen „offiziell“ und „Untergrund“. 1979, als die Kirchen wieder geöff-



Bischof Ma Cunguo 2014. Foto: Maria Lozano.

net wurden, war jedem klar, dass wir angesichts der Regierung unsere Zeit nicht mit Spaltungen vergeuden konnten. Und jeder machte das Beste aus den Umständen, das der Kirche dienlich sein konnte, erneut aufzublühen nach der grauenhaften Zeit der Kulturrevolution.

Im Westen erklären viele immer noch die Kirche in China mit Hilfe der Etiketten „Untergrundkirche“ und „patriotische Kirche“.

Für Shanxi haben diese Dinge keine Bedeutung. Es gibt nur diejenigen, die sich als „Untergrund“ verhalten, aber sie tun dies aus persönlichen Motiven oder Interessen. Wir blicken nach vorne. Wir haben das Evangelium, wir haben die apostolische Sukzession und Gemeinschaft mit dem Papst. Wir haben alles, was wir brauchen, um ein Leben im Glauben zu leben und das Wort Gottes in der katholischen Kirche zu verkünden.

Was sind die positiven Aspekte und was wirkt sich negativ aus auf die missionarische Arbeit und die Sendung der Kirche von heute?

Das Positive in unserer Gegend ist, dass wir nicht gespalten sind. Es gibt eine gewisse Harmonie und einen Gemeinschaftsgeist, und das ist ein Segen. Gleichzeitig sind wir manchmal etwas „langsam“, unbeweglich, in uns selbst und unseren Gewohnheiten verschlossen. Man findet nicht diesen apostolischen Eifer, der die Priester in den Jahren nach der Kulturrevolution antrieb. Und dies ist ein Zeichen unserer Schwäche, eine Schwächung unseres Glaubens, die uns angeht, uns in Frage stellt und nicht von äußerlichen Faktoren abhängt, auf die man die Schuld abladen könnte.

Sie sind sehr jung. Und dabei sind Sie bereits seit über 10 Jahren Bischof. Wie war für Sie Ihr Vorgängerbischof in Shuozhou?

Er war ein sehr offener Mensch, der mit jedem zusammenarbeitete und redete. Sinnlosem Streit ging er aus dem Weg und versuchte die Probleme immer dadurch zu lösen, dass er gangbare Lösungen abwägte. Ich wurde im Februar 2004 geweiht. Damals war ich 33 Jahre alt. Die Regierung

hat mich bisher noch nicht offiziell als Bischof anerkannt. Sie sagen: Der Vatikan hat dich zum Bischof gemacht und wir erkennen dich nicht an. Aber im Grunde genommen kann ich meine Arbeit tun und das bedeutet eine implizite Zustimmung ihrerseits. Sie stellen sich mir nicht entgegen und lassen mich meine Arbeit tun. Vielleicht weil auch ich keinen unnötigen Streit vom Zaun breche oder sonstwie Aufmerksamkeit auf mich ziehe.

Auf dem Papier gehören Sie auch zur Liste der sogenannten Bischöfe „im Untergrund“. Wo feiern Sie die Messen? Und tragen Sie die bischöflichen Insignien?

Gewöhnlich feiere ich die Messe in der Kathedrale, die der heiligen Gottesmutter Maria geweiht ist. Und an den Sonntagen und hohen Feiertagen oder wenn Schwestern Gelübde ablegen trage ich auch den Hirtenstab und die Mitra. Ich übe ganz normal das Bischofsamt aus.

Wie sind Ihre Beziehungen zur Chinesischen katholischen patriotischen Vereinigung?

Hier gibt es keine Patriotische Vereinigung. Es gab sie, aber heute nicht mehr.

Und warum ist dies so?

Die Verantwortlichen starben aus Altersgründen, einige haben auch die Stellung gewechselt. Die Vereinigung hat sich von selbst aufgelöst, und keiner hat es für nötig befunden, sie wieder auferstehen zu lassen.

Wie funktionieren die Beziehungen mit den Regierungsbehörden?

Die Beziehungen sind gut. Wenn wir etwas zu sagen haben, gehen wir zum Religionsbüro. Wenn sie uns etwas mitzuteilen haben, kommen sie persönlich zu uns. Wir kommen ohne Patriotische Vereinigung aus, die es hier auch nicht gibt. Aber eigentlich gibt es nicht wirklich Probleme, deswegen müssen wir uns nicht sehr oft treffen ... Bei großen Feierlichkeiten und Messen, zu denen Tausende Gläubige erwartet werden, helfen sie uns, Ordnung zu halten und die Sicherheit von uns allen zu gewährleisten ... Im Grunde genommen helfen sie uns.

Finanziert die Regierung die Aktivitäten der Kirche?

Hier erhält die Kirche keinerlei Finanzmittel von der Regierung. Wir kommen mit den Spenden der Gläubigen aus. Viele hier sind Bauern, und manchmal ist es nicht einfach. Es ist immer ein Kampf. Früher hatten die Schwestern einen Kindergarten. Aber sie haben ihn jetzt aufgegeben. Wir haben eine Klinik für die Kranken. Aber wir können nicht viel tun. Und es gäbe so viel zu tun.

Gehen viele junge Leute ins Seminar?

Berufungen zum Priestertum werden seltener. Heutzutage werden wir überwältigt von den großen gesellschaftlichen Phänomenen der Modernisierung und des Konsumismus.

Viele glauben, das mache die jungen chinesischen Priester verletzlicher als früher. Stimmt dies?

Ich weiß nicht, ob ich in der Lage bin, Vergleiche anzustellen. Früher genossen die Priester trotz allem große Autorität bei ihren Pfarrmitgliedern, von denen viele keine Bildung hatten, arm und unwissend waren. Sie sind ihren Priestern in allem gefolgt. Heute leben wir in einer anderen Welt. Die jungen Leute sind gut gebildet. Die Gesellschaft verändert sich rasant. Wir müssen unseren Weg finden, um in diesem neuen Kontext unseren Auftrag weiter zu erfüllen.

Der Brief von Papst Benedikt XVI. an die chinesischen Katholiken besagt, dass das Untergrunddasein nicht in die Normalität des Lebens und der Arbeit der Kirche fällt. Sind Sie auch dieser Meinung?

Selbstverständlich. Das ist doch logisch. Es ist einfacher und entspricht mehr der Natur des christlichen Glaubens, wenn es möglich ist, als Kirche zu wachsen, ohne sich vor irgendjemanden verstecken zu müssen, mit der Anerkennung der Regierung und der öffentlichen Institutionen. Und das hilft einem auch, viele praktische Hindernisse zu überwinden.

Folgen Sie dem kirchlichen Lehramt von Papst Franziskus? Was bewirken seine Predigten in China?

Natürlich. Es hat eine tiefgründige und unmittelbare Auswirkung auf uns, weil wir alle verstehen, was er sagt. Und was er auf einfache und missionarische Art sagt, kann unmittelbar in die Praxis des alltäglichen Lebens umgesetzt werden. Ich selbst benutze viele seiner Worte und Bilder in meinen Predigten, um die Christen hier zu trösten und zu ermutigen.

Der Papst warnt oft davor, dass Selbstbezüglichkeit der Kirche schadet. Passiert dies auch in China? Und in welcher Form?

Gewiss passiert dies. Wir verschließen uns oft selbst in unserer eigenen Welt. Der Papst hilft uns, aus uns selbst herauszugehen und anzuerkennen, dass die lebendige Quelle des Lebens in der Kirche die Liebe Gottes und von uns selbst ist. Und wenn wir die Liebe Gottes all denjenigen bringen, die in unserer Gesellschaft leben, dann verstehen wir auch, welch großes Geschenk wir erhalten haben. Aus diesem Grund ist das größte Hindernis dieses Verschlossen- und Verlorensein in unseren eigenen Problemen. Wenn wir nur uns selbst sehen, unsere eigenen Dinge, und es in einigen Gegenden gar Streit gibt und Beschuldigungen hin- und hergeschleudert werden zwischen denjenigen, die „offiziell“ sind, und denjenigen, die „im Untergrund“ sind, dann verschwenden wir unsere Energie und sind uns nicht länger der Welt um uns herum bewusst. Wenn wir so leben, vergessen wir die anderen.

Es scheint möglich, dass der Dialog zwischen der Volksrepublik China und dem Heiligen Stuhl wieder in Gang kommt. Was halten Sie und Ihre Diözese davon?

Wir betrachten die Möglichkeit eines Dialoges zwischen China und dem Heiligen Stuhl sicherlich positiv und als lang erwartete Gelegenheit, viele unserer Probleme zu lösen. Er wäre hilfreich für unsere Mission und eine gesunde Entwicklung der Kirche, und Papst Franziskus tut bereits sein Bestes. Genau das brauchen wir jetzt. Der Dialog mit der Regierung könnte auch zu einer Einheit in der Kirche beitragen. Und mit der Zeit würde dies auch größere Sicherheit geben in den Beziehungen mit der Regierung. Es wäre dann schwieriger für Außenstehende, Vorteile aus unseren Spaltungen zu schlagen.

Ein Dialog zwischen der Regierung und dem Heiligen Stuhl würde auch das Thema der Bischofswahlen beinhalten. Welche Kriterien sollten hier angelegt werden?

Wir müssen mit der Regierung eine harmonische Beziehung entwickeln. Auf jeden Fall muss jedoch klar sein, dass die Ernennung von Bischöfen in Einklang mit der Natur der katholischen Kirche geschehen muss. Das bedeutet, dass wir die völlig sichtbare Gemeinschaft eines jeden Bischofs mit dem Bischof von Rom und dem gesamten katholischen Episkopat weltweit sicherstellen müssen.

Kann die Regierung in den Auswahlprozess mit involviert werden?

Es ist gut, alles in Betracht zu ziehen, die Überlegungen der Behörden und das, was von der Diözese in Gang gesetzt wird. Das Grundprinzip, an dem wir festhalten müssen, ist, dass unter keinerlei Umständen ein Bischof ohne Zustimmung des Papstes ernannt werden darf.

Und die Chinesische katholische patriotische Vereinigung und andere „patriotische“ Organisationen? Sollten sie eliminiert werden oder können Sie weiterbestehen?

Wie ich schon sagte, hier gibt es keine Patriotische Vereinigung. Es gab sie früher, und selbst dann waren wir nicht behindert in unserem Glauben und der Gemeinschaft mit dem Papst. Dann hat sie von selbst aufgehört zu bestehen, und wir machten weiter wie bisher. Das bedeutet, dass sie nicht unentbehrlich ist für die Beziehungen zwischen der Kirche und der Regierung. Es ist vorauszusehen, dass sie wohl dort weiterbestehen wird, wo sie tätig ist. Aber sie darf nicht erwarten, sich selbst über die Bischöfe zu stellen und sich den christlichen Gemeinschaften aufzuzwingen.

Wie kann Ihrer Meinung nach die Frage der Bischöfe, die von der Regierung nicht anerkannt sind, sowie der illegitim geweihten Bischöfe gelöst werden?

Es gibt Probleme, die durch Dialog gelöst werden müssen. Ich kann hier keine Patentlösungen anbieten. Der Heilige Stuhl wird Argumente finden, die die Regierung verstehen lassen, dass es niemandem hilft, Bischofsweihen zu haben, die vom Papst nicht erlaubt und nicht abgesegnet sind. Deswegen brauchen wir den Dialog, und im Dialog können wir auch die Situation der illegitimen Bischöfe

angehen. Wenn sie die Weihe akzeptiert haben und dabei wussten, dass sie vom Apostolischen Stuhl nicht genehmigt werden würde, dann haben sie falsch gehandelt. Wenn sie dies bereuen, wird der Heilige Stuhl die richtige Lösung finden.

Der Papst hat ein Jahr der Barmherzigkeit ausgerufen. Werden Sie nach Rom pilgern?

Das wird schwer werden. Natürlich denke ich, dass es hilfreicher sein wird, diese Gelegenheit für die Bekehrung der eigenen Herzen zu nutzen. Unter uns gibt es viele Kranke, um die wir uns kümmern müssen, auch innerhalb der Kirche. Und normalerweise handeln wir nicht mit Barmherzigkeit, selbst untereinander. Die Zeit des Jubiläums wird uns vielleicht helfen wiederzuentdecken, dass Barmherzigkeit das Herz des Evangeliums ist. Und wenn die Erfahrung von Gottes Liebe zu uns erneuert wird, dann geschieht dies auch für die Kirche, selbst hier in China. Das sagt uns Papst Franziskus oft.

Vatican Insider 26. März 2015, <http://vaticaninsider.lastampa.it/en/world-news/detail/articolo/cina-40005/>. Übersetzt von Katharina Feith.

„In China gibt es keine ‚zwei Kirchen‘“

Interview mit dem Bischof von Fenyang, Johannes Huo Cheng, der in Gemeinschaft mit dem Apostolischen Stuhl steht und von der chinesischen Regierung anerkannt ist. Der Brief von Benedikt XV. an die Katholiken Chinas war ein Geschenk von oben, sagt der Bischof. In China haben ihn jedoch einige sofort beiseitegeschoben.

Gianni Valente

[Vorbemerkung von Gianni Valente auf Vatican Insider:] Seine Stimme ist mit den Jahren matter geworden. Aber sein Herz pulsiert immer noch, voll von Energie. Deswegen ist er auch so gerührt. Johannes Huo Cheng, Bischof von Fenyang in der Provinz Shanxi in Nordchina, ist 89 Jahre alt. Er ist so alt wie die Patriarchen und hat in seinem Leben schon viel gesehen. Aber ungleich gewissen „Experten“, Journalisten und Kardinälen schreibt er dem Papst nicht vor, was er bezüglich China und der chinesischen Regierung zu tun habe. Sollte er den Papst treffen, würde er – so meint er – einfach nur um seinen Segen bitten. Und möglicherweise wie ein Kind weinen. [...] In diesem Interview mit Vatican Insider spricht er unter anderem von der täglichen apostolischen Arbeit der katholischen Kirche. Er spricht über Erwachsenentaufen und den Wunsch, den Armen zu dienen mithilfe neuer Werke der Barmherzigkeit. Er spricht über die Erwartungen im Zusammenhang mit dem Dialog zwischen der chinesischen Regierung und dem Heiligen Stuhl. Und darüber, wie der Klerus vor Ort weiterhin die Anweisungen und Vorschläge im Brief von Papst Benedikt XVI. an die Katholiken Chinas ignoriert und zensiert.



Bischof Huo Cheng 2014. Foto: Ariadna Bianco.

Bischof Johannes, wie war das Osterfest?

Ich hatte ein sehr schönes Osterfest. Die Liturgie der Kar- und Ostertage wurde überall in der Diözese gut vorbereitet, auch dank der pastoralen Fürsorge von Priester Ren Ruhai und anderen Priestern. In den Gemeinden wurden mehr als 350 Erwachsene, vor allem aus nichtchristlichen Familien, getauft. Die meisten waren um die vierzig.

Wie und warum wird ein chinesischer Erwachsener Christ?

In meiner Diözese geschieht dies dank der Arbeit der Priester und Laien, die zu ihren Nachbarn, in die Städte und Dörfer gehen und das Evangelium verkünden. Es beginnt immer damit, dass man Leute trifft, deren verändertes Leben Zeugnis gibt von der Liebe Christi für sie. Das ist keine Propaganda. Nicht wir ziehen die Menschen zur Taufe. Ihre Herzen werden vom Herrn berührt.

Gibt es eine Geschichte oder ein Geschehnis, das mit diesen Neuchristen zusammenhängt und das Sie besonders getroffen hat?

Eine Sache, die mich tief berührt, wenn ich daran denke, ist, was in Lanxian geschieht, wo es früher überhaupt keine Christen gab. Dann ging ein Priester dorthin, um das Evangelium zu verkünden, und dieses Jahr gab es 19 Taufen und mehr als 10 Katechumenen. Ich habe mit ihnen die Messe gefeiert und es war berührend, dass es dort früher keine Kirche gab und es sie jetzt gibt. Ich finde das unglaublich.

Wo besteht in der chinesischen Kirche der größte Handlungsbedarf?

Heute gibt es in China viele arme Menschen. Gerade jetzt ist es entscheidend, dass wir etwas Konkretes für die Armen tun. Weil wir Christen sind und uns Jesus dies im Evangelium lehrt.

Sie sind einer der „Patriarchen“ der Kirche in China. Sie haben ein langes Leben hinter sich, das auch voll von schwierigen Momenten war. Was hat Ihren Glauben am Leben erhalten?

Ich bin eine verletzbare Person und ein großer Sünder. Nur dank der Barmherzigkeit Gottes wurde mein Glaube am Leben erhalten. Der Herr schenkte mir Momente des geistigen Trostes, vor allem in den Zeiten der Verfolgung. Dann erinnerte ich mich an die Worte Jesus, die er ausschied, als er selbst verfolgt wurde. So fühlte ich mich getröstet und froh, selbst unter den gegebenen Umständen.

Wie beurteilen Sie die heutige Lage der Kirche in China im Vergleich zur Vergangenheit? Gibt es noch dieselben Probleme?

Im Vergleich mit der Vergangenheit, als die „Befreiung“ kam [1949], verschwanden die Auswirkungen des Aberglaubens, der mit dem alten Feudalsystem verbunden war, allmählich. Als sich China öffnete und internationale Beziehungen aufnahm, endete die Isolation und der Glaube, dass andere Länder China und seinen Interessen schaden könnten, verpuffte; dieser Glaube verblasste und wird auch nicht mehr zurückkehren. Mit der Zeit haben die Menschen selbst die Lüge über den Glauben als Opium des Volkes entlarvt, weil sie das wahre Gesicht der Kirche sahen. Nun ist es für die Katholiken Chinas an der Zeit, sich wirklich um ihre Kirche zu kümmern und Verantwortung zu übernehmen. Mit der Hilfe des Herrn können wir uns voll Vertrauen die Zukunft der Kirche in China vorstellen.

Waren Sie als Bischof immer in Gemeinschaft mit dem Papst? Und wie erfolgten Ihre Ernennung und Bischofsweihe?

Ich war immer in Gemeinschaft mit dem Papst. Als ich zum Bischof geweiht wurde, habe ich öffentlich vor den Gläubigen bekundet, dass ich Christus, der Kirche, dem Papst und meiner Bischofsweihe wahrhaft treu bleiben würde. Ich habe mich immer bemüht, in diesem Geist meine Aufgabe auszufüllen. Ende der 1980er Jahre erhielt ich durch die Hilfe eines anderen Bischofs, der mich besuchte, die apostolische Anerkennung des Papstes. Meine Bischofsweihe wurde auch von der chinesischen Bischofskonferenz (ein Organ, das nicht vom Heiligen Stuhl anerkannt ist, Anm. der Red.) wie gefordert anerkannt, deswegen habe ich meinen bischöflichen Dienst immer öffentlich ausgeübt.

Viele sagen weiterhin, dass es in China zwei Kirchen gibt und eine von ihnen anscheinend nicht treu zum Papst steht, weil sie von der chinesischen Regierung kontrolliert wird. Stimmt das?

Diejenigen, die sagen, dass es in China zwei Kirchen gibt, liegen falsch. Es gibt nur eine Kirche in China. Selbst die Behauptung, dass die Kirche der chinesischen Regierung untersteht, stimmt nicht ganz. Einige sind Druck ausgesetzt oder finden sich mit dem Druck ab, um Vorteile zu gewinnen und materielle Unterstützung zu erhalten. Wer Immobilien zurückerhalten oder bauen möchte, muss häufig die Regierung kontaktieren. Aber nur sehr wenige werden wirklich innen von den politischen Kräften beherrscht. Die große Mehrheit ist der apostolischen Kirche treu.

Interessieren sich die neuen Christen für die Spaltungen zwischen Untergrund, Untergrundgläubigen und Gläubigen in der offiziellen Kirche oder haben sie damit etwas zu tun? Interessiert sie das?

Hier habe ich solche Probleme nicht. Weil es – wirklich – hier keine großen Spaltungen gibt.

Gibt es in Ihrer Diözese keine „Untergrundkatholiken“?

Nur sehr wenige. Sie beten zu Hause, mit ihren Familien, und gehen nicht in die Pfarrkirchen.

Und wie kommt es, dass es in einer Diözese, die einen Bischof in voller und öffentlicher Gemeinschaft mit dem Nachfolger Petri hat, immer noch „Untergrundkatholiken“ gibt?

Sie stehen in Verbindung mit Priestern, die von draußen kommen, aus anderen Diözesen. Und wenn diese Priester so sind, dann bedeutet das, dass sich dem nicht folgen, was Benedikt XVI. in seinem Brief an die Katholiken Chinas 2007 geschrieben hat; dort sagte er unter anderem, dass jeder Priester in seiner eigenen Diözese bleiben und arbeiten muss.

Fechten manche von ihnen das an, was im Brief von Benedikt XVI. geschrieben steht, oder ignorieren es schlicht und einfach?

Ich hatte bisher keinerlei Kontakt zu ihnen und habe auch nicht mit ihnen gesprochen. Aber an der Art, wie sie handeln, wird offensichtlich, dass sie den Brief bisher nicht akzeptiert haben und dies weiterhin auch nicht tun. Sie machen so weiter wie bisher, als ob nichts geschehen wäre.

Schätzen Sie Ihrerseits den Brief von Benedikt XVI. an die Katholiken Chinas?

Dieser Brief war ein Geschenk von oben. Er weist uns den Weg. Er fasst den ganzen bisherigen Weg der chinesischen Kirche zusammen und liefert die richtigen Ratschläge, um die derzeitigen Probleme zu überwinden. Wir können ihn nicht beiseiteschieben oder ihn kritisieren. Stattdessen sollten wir ihn lesen und all das übernehmen, was dort steht, ohne uns nur auf einzelne Sätze zu konzentrieren. Wer sich an das hält, was dort steht, schreitet voran und blickt in die Zukunft. Wer es beiseiteschiebt, lehnt ein wertvolles Stück Hilfe ab und bleibt unbeweglich.

Können Sie dem Lehramt von Papst Franziskus folgen? Was denken Sie darüber?

Ich finde es einfach, dem Lehramt des Papstes zu folgen und ihm zu gehorchen. Seit seiner Wahl bin ich berührt von jeder seiner Predigten und Unterweisungen. Für mich ist es wie das tägliche Brot. Ich lese seine Worte jeden Tag und schicke sie meinen Priestern. Ich finde besonders wichtig, dass er uns dazu aufruft, aus uns selbst „herauszugehen“. Wir müssen ihm folgen. Heute ist die „Kultur der Begegnung“ auch lebenswichtig für China. Er selbst ist ein beständiges Beispiel dafür und folglich gewinnt er Interesse

und Zuneigung in der ganzen Welt. Er ist überzeugend in seinem Drängen, dass wir die Armen lieben und Frieden schließen sollten.

Franziskus hat bei einer Reihe von Gelegenheiten gesagt, dass der Heilige Stuhl in einen Dialog eintreten möchte mit der chinesischen Regierung und dass er Präsident Xi Jinping treffen möchte. Halten Sie dies für opportun?

Diese Bereitschaft hat der Papst deshalb bekundet, um der chinesischen Kirche mehr Möglichkeiten zu geben, ihren pastoralen Dienst auszuüben und so den Herrn zu lieben. Aus diesem Grund hat der Papst entscheidende Schritte unternommen bezüglich China. Wir sind glücklich darüber und hoffen, die Früchte davon zu sehen.

Bezüglich der Probleme mit der Patriotischen Vereinigung und den Bischofsernennungen: An welche Kriterien sollte man sich halten und was muss unbedingt aufrechterhalten werden?

Die Chinesische katholische patriotische Vereinigung ist eine politische Organisation und darf deswegen nicht die Kirche führen. Wir sind nicht verpflichtet, ihren Anweisungen zu folgen, wenn sie versucht, uns ihre Führung der Kirche aufzudrängen. Die Verantwortung für die Führung der Kirche liegt letztlich bei Bischöfen, die in Gemeinschaft mit dem Bischof von Rom stehen. Bezüglich der Frage der Bischofsernennungen müssen wir dem päpstlichen Recht folgen. Deswegen ernennen oder anerkennen wir keinen Bischof, solange er nicht die Zustimmung des Papstes hat. Denn wenn wir Katholiken sein wollen, können wir der Gemeinschaft mit dem Bischof von Rom nicht entsagen. Die Art und Weise der Auswahl von Bischöfen wird während der Beratungen des Heiligen Stuhls mit der chinesischen Regierung festgelegt werden. Und wir folgen gerne den Anweisungen, die uns nach den Beratungen gegeben werden. Wir beten zum Herrn und hoffen, dass in der Frage der Bischofsernennungen bald Lösungen gefunden werden und dass es auch bald volle diplomatische Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhl und der Volksrepublik China geben wird.

Glauben Sie, die Regierung fürchtet sich vor der Kirche?

Allgemein gesehen finde ich das nicht. Einige mögen vielleicht Ängste schüren. Es gibt vielleicht auch den ein oder anderen merkwürdigen Beamten, der sich immer noch bei den großen Veränderungen in Polen und Osteuropa in den 1980er und 1990er Jahren aufhält, und das ist Anlass für Misstrauen. Aber die Kirche Christi möchte niemandem Angst einjagen, keinem Mann und keiner Frau. Wir respektieren die Gesetze des Staates, auch wenn wir in der Vergangenheit Verfolgungen zu erleiden hatten von den Machthabern.

Einige Wissenschaftler behaupten, dass die Kirche in nicht allzu ferner Zukunft China zum Christentum „bekehren“ könnte. Was halten Sie davon?

Ich bin kein gelehrter Mensch und ich habe auch keine Gelegenheit, mich mit gelehrten Leuten zu treffen, deswegen weiß ich nicht, wie ich Ihre Frage beantworten soll.

Wie werden Bischöfe behandelt, die illegitime Weihungen akzeptieren? Was denken Sie von solchen Weihungen?

Ich bedaure sehr die Entscheidung von Bischöfen, die die Weihe ohne Zustimmung des Nachfolgers Petri angenommen haben. Ich bete für sie, ich hoffe, dass sie eines Tages wieder in die volle Gemeinschaft mit der Kirche eintreten können. Gott vergibt uns, er gibt uns die Gnade, anderen zu vergeben.

Wenn Sie heute Papst Franziskus treffen könnten, was würden Sie ihm sagen wollen?

Wenn ich den Papst treffe, werde ich so aufgeregt sein, ich werde Tränen in den Augen haben. Ich werde ihm sagen, dass ich dem Herrn danke, dass er mir die Gelegenheit gibt, ihn zu treffen, dass ich ihm zu Diensten stehe und in voller Gemeinschaft mit ihm lebe. Ich werde ihm sagen, dass wir immer für ihn beten. Und dann werde ich ihn bitten, uns zu segnen.

Vatican Insider 29. April 2015, <http://vaticaninsider.lastampa.it/en/inquiries-and-interviews/detail/articolo/cina-china-40752/>. Übersetzt von Katharina Feith.

Maßnahmen für die Verleihung akademischer Grade religiöser Ausbildungsstätten (zur probeweisen Durchführung)

Vorbemerkung: Die folgenden staatlichen „Maßnahmen für die Verleihung akademischer Grade religiöser Ausbildungsstätten (zur probeweisen Durchführung)“ *Zongjiao yuanxiao xuewei shouyu banfa (shixing)* 宗教院校学位授予办法 (试行) traten bereits am 1. Januar 2013 in Kraft. Die Rechtsvorschrift wurde im Amtsblatt des Staatsrats der VR China (*Zhonghua renmin gongheguo guowuyuan gongbao* 中华人民共和国国务院公报 2013, Nr. 3, S. 55-57) und auf der Website des Staatlichen Büros für religiöse Angelegenheiten (www.sara.gov.cn/zcfg/bmgz/17905.htm) veröffentlicht. Der Text wurde von Katharina Wenzel-Teuber aus dem Chinesischen ins Deutsche übersetzt und mit Anmerkungen versehen. – Ebenfalls am 1. Januar 2013 traten „Maßnahmen für die Anerkennung der Qualifikation, die Feststellung der Funktionsbezeichnungen und die Einstellung von Lehrern religiöser Ausbildungsstätten (zur probeweisen Durchführung)“ (Verordnung Nr. 10 des Staatlichen Büros für religiöse Angelegenheiten) in Kraft; eine deutsche Übersetzung erscheint in einer der nächsten Ausgaben von *China heute*. (kwt)

Verordnung Nr. 11 des Staatlichen Büros für religiöse Angelegenheiten

Die „Maßnahmen für die Verleihung akademischer Grade religiöser Ausbildungsstätten (zur probeweisen Durchführung)“ wurden am 16. Oktober 2012 von der Versammlung für die Angelegenheiten des Staatlichen Büros für religiöse Angelegenheiten [Guojia zongjiao shiwuju juwu huiyi 国家宗教事务局局务会议] verabschiedet. Sie werden hiermit erlassen und treten am 1. Januar 2013 in Kraft.

Wang Zuo'an, Direktor des Büros
5. November 2012

Maßnahmen für die Verleihung akademischer Grade religiöser Ausbildungsstätten (zur probeweisen Durchführung)

宗教院校学位授予办法 (试行)

Kapitel 1

Allgemeine Bestimmungen

§ 1. Um die Ausbildung religiöser Fachkräfte zu stärken und das Niveau des Unterrichts an den religiösen Ausbildungsstätten zu heben, werden gemäß den einschlägigen staatlichen Gesetzen und Rechtsbestimmungen, entsprechend dem Prinzip der Trennung von Religion und Erziehung[ssystem] und in Übereinstimmung mit der Praxis der religiösen Ausbildungsstätten [*zongjiao yuanxiao* 宗教院校] diese Maßnahmen festgelegt.

§ 2. Religiöse Ausbildungsstätten im Sinne dieser Maßnahmen sind gemäß den „Vorschriften für religiöse Angelegenheiten“¹ und den „Maßnahmen für die Errichtung religiöser Ausbildungsstätten“² errichtete, von religiösen Organisationen [*zongjiao tuanti* 宗教团体] betriebene ganztägige Bildungseinrichtungen auf Hochschulebene

1 Deutsche Übersetzung der am 1. März 2005 in Kraft getretenen „Vorschriften für religiöse Angelegenheiten“ (*Zongjiao shiwu tiaoli* 宗教事务条例) in *China heute* 2005, Nr. 1, S. 25-31, und unter www.china-zentrum.de.

2 Deutsche Übersetzung der am 1. September 2007 in Kraft getretenen „Maßnahmen für die Errichtung religiöser Ausbildungsstätten“ (*Zongjiao yuanxiao sheli banfa* 宗教院校设立办法) in *China heute* 2008, Nr. 1-2, S. 20-22, und unter www.china-zentrum.de.

[*gaodeng yuanxiao* 高等院校]³ zur Ausbildung religiöser Amtsträger [*zongjiao jiaozhi ren yuan* 宗教教职人员] und anderer religionsbezogener Fachkräfte [*zongjiao fangmian qita zhuanmen rencai* 宗教方面其他专门人才].

§ 3. Absolventen des grundständigen [*benke* 本科] oder eines höheren Studiengangs einer religiösen Ausbildungsstätte, die die Verfassung und die Gesetze einhalten, das Land und die Religion lieben, am Prinzip der unabhängigen Selbstleitung und Selbstverwaltung festhalten, über gutes Denken und gute Moral verfügen und gewillt sind, sich für die Sache der Religion einzusetzen, können entsprechend den Bestimmungen dieser Maßnahmen den entsprechenden akademischen Grad beantragen.

§ 4. Es gibt drei Stufen akademischer Grade religiöser Ausbildungsstätten: Bachelor [*xueshi* 学士], Master [*shuoshi* 硕士] und Doktor [*boshi* 博士].⁴

Die Bezeichnungen der akademischen Grade religiöser Ausbildungsstätten setzen sich aus der Bezeichnung der Religion, der Bezeichnung des Fachgebiets und der Bezeichnung der Stufe des akademischen Grads zusammen. Die Bezeichnungen der akademischen Grade religiöser Ausbildungsstätten werden von den nationalen religiösen Organisationen [*quanguoxing zongjiao tuanti* 全国性宗教团体]⁵ festgelegt und dem Staatlichen Büro für religiöse Angelegenheiten zur Akteneintragung gemeldet.

§ 5. Um sich für das Studium zu einem höheren akademischen Grad an einer religiösen Ausbildungsstätte bewerben [zu können], ist im Allgemeinen zunächst der akademische Grad der nächstunteren Stufe zu erwerben.

§ 6. Die religiösen Ausbildungsstätten erkennen die akademischen Grade allgemeiner Hochschulen und akademischer Forschungseinrichtungen an.

§ 7. Die Kommissionen für Ausbildung [*jiaoyu weiyuanhui* 教育委员会] der nationalen religiösen Organisationen

3 In den „Maßnahmen für die Errichtung religiöser Ausbildungsstätten“, § 2, wird zwischen religiösen Ausbildungsstätten auf Hochschulebene und auf Mittelschulebene unterschieden. Das vorliegende Dokument bezieht sich nur auf die Ausbildungsstätten auf Hochschulebene.

4 Damit gibt es an religiösen Ausbildungsstätten formal die gleichen akademischen Abschlüsse wie an allgemeinen staatlichen Hochschulen; vgl. das „Hochschulgesetz der Volksrepublik China“ von 1998, § 22. Allerdings gelten die Abschlüsse religiöser Ausbildungsstätten weiterhin nur religionsintern, sind also staatlich nicht als allgemeine Hochschulabschlüsse anerkannt (s.u. § 23). Außerdem sind Master- und Promotionsstudiengänge an religiösen Ausbildungsstätten bisher die Ausnahme.

5 Wie schon in den „Vorschriften für religiöse Angelegenheiten“ (§ 6) und anderen sich auf diese beziehenden Maßnahmen bleibt der Text hier sehr allgemein und nennt keine der offiziellen Organisationen der fünf staatlich anerkannten Religionen namentlich (vgl. *China heute* 2005, S. 25, bes. Anm. 35). Nach den „Maßnahmen für die Errichtung religiöser Ausbildungsstätten“, § 3, dürfen nur die nationalen religiösen Organisationen oder die religiösen Organisationen der Provinzen, Autonomen Gebiete und Regierungsunmittelbaren Städte religiöse Ausbildungsstätten betreiben.

richten jeweils eine Arbeitsgruppe für akademische Grade der religiösen Ausbildungsstätten ein, die für die Verleihung der akademischen Grade der religiösen Ausbildungsstätten der betreffenden Religion zuständig ist.⁶

Die Arbeitsgruppen für akademische Grade der religiösen Ausbildungsstätten setzen sich aus zuständigen Verantwortlichen der [jeweiligen] religiösen Organisation, Personal der religiösen Ausbildungsstätten in mittleren und höheren Positionen sowie mit dem Bereich befassten Experten und Wissenschaftlern zusammen.⁷ Listen der Namen der Mitglieder der Arbeitsgruppen für die akademischen Grade werden von den nationalen religiösen Organisationen an das Staatliche Büro für religiöse Angelegenheiten zur Akteneintragung gemeldet.

§ 8. Bei der Verleihung akademischer Grade religiöser Ausbildungsstätten ist an den Prinzipien unparteiischer Standards und öffentlicher Transparenz festzuhalten.

§ 9. Jede nationale religiöse Organisation hat gemäß diesen Maßnahmen Durchführungsbestimmungen für die Verleihung akademischer Grade der religiösen Ausbildungsstätten ihrer Religion sowie eine Arbeitssatzung für die Arbeitsgruppe für akademische Grade festzulegen und diese zur Akteneintragung an das Staatliche Büro für religiöse Angelegenheiten zu melden.

Kapitel 2 Voraussetzungen

§ 10. Absolventen des grundständigen Studiengangs einer religiösen Ausbildungsstätte, deren Leistungen den Anforderungen entsprechen, deren Abschlussarbeit als bestanden bewertet wurde und die die folgenden Voraussetzungen erfüllen, wird der akademische Grad eines Bachelors verliehen:

1. Er/sie verfügt über eine relativ gute Beherrschung der grundlegenden Theorien, religiösen Lehren und religiösen Vorschriften der jeweiligen Religion;

6 Die durch diese „Maßnahmen“ neu eingerichteten „Arbeitsgruppen für akademische Grade der religiösen Ausbildungsstätten“ stärken die Position der nationalen religiösen Organisationen im Bereich der Ausbildung des religiösen Personals weiter, da viele Prozesse dadurch zentralisiert werden: Die Arbeitsgruppen für akademische Grade prüfen die Berechtigung religiöser Ausbildungsstätten zur Verleihung akademischer Grade (§ 15) und bestätigen die Besetzung der von den religiösen Ausbildungsstätten eingerichteten Prüfungskommissionen (§ 16). Die Ausbildungsstätten können nur über die Verleihung von Bachelorgraden selbst entscheiden, die Entscheidung über höhere Abschlüsse liegt bei den Arbeitsgruppen für akademische Grade und den Kommissionen für Ausbildung der nationalen religiösen Organisationen (§ 17). Der Druck der Abschlusszeugnisse religiöser Ausbildungsstätten erfolgt nunmehr ebenfalls zentral durch die nationalen religiösen Organisationen (§ 23). Gestärkt wird auch die Rolle des Staatlichen Büros für religiöse Angelegenheiten, dem alle wesentlichen Verfahrensschritte zur Akteneintragung gemeldet werden müssen (§§ 4, 7, 8, 15, 16, 17, 18, 20).

7 Auch Experten, die keine Religionsmitglieder sind, können offenbar als Mitglieder der Arbeitsgruppen für akademische Grade religiöser Ausbildungsstätten ernannt werden.

2. er/sie verfügt anfänglich über die Fähigkeit, Forschung zur Religion zu betreiben;
3. er/sie verfügt über grundlegende Fähigkeiten in der Ausführung von religiösen Angelegenheiten und Aktivitäten.

§ 11. Studierenden religiöser Ausbildungsstätten, die das postgraduale Masterstudium abgeschlossen, die Prüfungen des postgradualen Masterstudiengangs und die Verteidigung ihrer [Abschluss]Arbeit bestanden haben und die folgenden Voraussetzungen erfüllen, wird der akademische Grad eines Masters verliehen:

1. Er/sie verfügt über eine systematische Beherrschung der grundlegenden Theorien, religiösen Lehren und religiösen Vorschriften der jeweiligen Religion sowie über einen vertieften Kenntnisstand auf seinem/ihrem Forschungsgebiet;
2. er/sie verfügt über die Fähigkeit, Forschung zur Religion zu betreiben;
3. er/sie verfügt über ausgeprägte Fähigkeiten im Umgang mit religiösen Angelegenheiten und Aktivitäten.

§ 12. Studierenden religiöser Ausbildungsstätten, die das postgraduale Promotionsstudium abgeschlossen, die Prüfungen des postgradualen Promotionsstudiengangs und die Verteidigung ihrer [Abschluss]Arbeit bestanden haben und die folgenden Voraussetzungen erfüllen, wird der akademische Grad eines Doktors verliehen:

1. Er/sie verfügt über eine systematische und vertiefte Beherrschung der grundlegenden Theorien, religiösen Lehren und religiösen Vorschriften der jeweiligen Religion sowie über herausragende Leistungen auf seinem/ihrem Forschungsgebiet;
2. er/sie verfügt über die Fähigkeit, selbständig Forschung zur Religion zu betreiben;
3. er/sie verfügt über systematische und fundierte Fähigkeiten im Umgang mit religiösen Angelegenheiten und Aktivitäten.

§ 13. Für den Antrag auf einen akademischen Grad einer religiösen Ausbildungsstätte ist darüber hinaus ein bestimmter Kenntnisstand an Fremdsprachen oder klassischem Chinesisch nachzuweisen; konkrete Standards werden von der jeweiligen nationalen religiösen Organisation festgelegt.

Kapitel 3 Verleihung

§ 14. Religiöse Ausbildungsstätten, die akademische Grade verleihen, müssen dazu über eine Qualifikation zur Verleihung akademischer Grade verfügen.

Religiöse Ausbildungsstätten auf Hochschulebene, die die Voraussetzungen erfüllen, können nach dem [folgenden] Verfahren die Qualifikation zur Verleihung akademischer Grade beantragen.

§ 15. Zur Beantragung der Qualifikation zur Verleihung akademischer Grade füllt die religiöse Ausbildungsstätte ein Antragsformular auf Qualifikation zur Verleihung akademischer Grade aus und reicht es bei der religiösen Organisation ein, die die Ausbildungsstätte betreibt. Diese leitet es nach Überprüfung und Billigung an die Arbeitsgruppe für akademische Grade der jeweiligen Religion weiter. Religiöse Ausbildungsstätten, die von den nationalen religiösen Organisationen betrieben werden, stellen den Antrag auf Qualifikation zur Verleihung akademischer Grade direkt bei der Arbeitsgruppe für akademische Grade der jeweiligen Religion.

Die Arbeitsgruppe für akademische Grade prüft den Antrag der religiösen Ausbildungsstätte nach den Durchführungsbestimmungen für die Verleihung akademischer Grade der jeweiligen Religion und der Arbeitssatzung der Arbeitsgruppe für akademische Grade. Sie gibt eine Stellungnahme ab, welche religiöse Ausbildungsstätte für welche Studienfächer welche akademischen Grade verleihen darf, und leitet diese zur Überprüfung und Bestätigung an die Kommission für Ausbildung der nationalen religiösen Organisation weiter. Wenn die Kommission für Ausbildung der nationalen religiösen Organisation der Qualifikation zur Verleihung akademischer Grade zustimmt, stellt sie der religiösen Ausbildungsstätte eine Urkunde über die Qualifikation zur Verleihung akademischer Grade aus und meldet dies zur Akteneintragung an das Staatliche Büro für religiöse Angelegenheiten.

§ 16. Hat eine religiöse Ausbildungsstätte die Qualifikation zur Verleihung akademischer Grade erhalten, richtet sie entsprechend den Graden, die sie zu verleihen qualifiziert ist, eine Kommission für die Bestimmung von Bachelorgraden, eine Kommission für die Verteidigung von Masterarbeiten und eine Kommission für die Verteidigung von Dissertationen ein.

Die Mitglieder der Kommission für die Bestimmung von Bachelorgraden, der Kommission für die Verteidigung von Masterarbeiten und der Kommission für die Verteidigung von Dissertationen werden von der betreffenden religiösen Ausbildungsstätte vorgeschlagen und nach Überprüfung und Billigung durch die religiöse Organisation, die die betreffende Ausbildungsstätte betreibt, zur Bestätigung an die Arbeitsgruppe für akademische Grade der betreffenden Religion gemeldet. Religiöse Ausbildungsstätten, die von den nationalen religiösen Organisationen betrieben werden, können [die Mitglieder dieser Kommissionen] direkt an die Arbeitsgruppe für die akademischen Grade der jeweiligen Religion zur Bestätigung melden.

Sind die Namenslisten der Mitglieder der Kommission für die Bestimmung von Bachelorgraden, der Kommission für die Verteidigung von Masterarbeiten und der Kommission für die Verteidigung von Dissertationen festgelegt, werden sie zur Akteneintragung an das Staatliche Büro für religiöse Angelegenheiten gemeldet.

§ 17. Die Kommission für die Bestimmung von Bachelorgraden einer religiösen Ausbildungsstätte ist für die Bestimmung von Bachelorgraden zuständig.

Die Kommission für die Verteidigung von Masterarbeiten und die Kommission für die Verteidigung von Dissertationen sind für die Begutachtung der Masterarbeit bzw. der Dissertation und die Organisation der Verteidigung zuständig. Sie geben eine Stellungnahme ab, ob der Master- bzw. Doktorgrad verliehen wird oder nicht, und melden diese zur Überprüfung und Billigung an die Arbeitsgruppe für akademische Grade der betreffenden Religion. Nach Bestätigung durch die Kommission für Ausbildung der nationalen religiösen Organisation wird [die Verleihung des akademischen Grads] von der nationalen religiösen Organisation zur Akteneintragung an das Staatliche Büro für religiöse Angelegenheiten gemeldet.

§ 18. Religiöse Ausbildungsstätten, die zur Verleihung von Doktorgraden qualifiziert sind, können bekannten Persönlichkeiten des In- und Auslands den Ehrendoktorgrad verleihen. Vorschläge für die Verleihung von Ehrendoktorgraden sind von der religiösen Ausbildungsstätte vorzubringen und nach Überprüfung und Billigung durch die Arbeitsgruppe für akademische Grade der betreffenden Religion zur Bestätigung an die Kommission für Ausbildung der nationalen religiösen Organisation und von dieser zur Akteneintragung an das Staatliche Büro für religiöse Angelegenheiten zu melden.

§ 19. Die Verleihung von akademischen Graden an ausländische Studenten, die an religiösen Ausbildungsstätten [in China] studieren, erfolgt nach den Bestimmungen der vorliegenden Maßnahmen.

Kapitel 4 Rechtliche Verantwortung

§ 20. Bestätigt eine Arbeitsgruppe für akademische Grade, dass eine religiöse Ausbildungsstätte, die bereits über die Qualifikation zur Verleihung akademischer Grade verfügt, das Niveau der akademischen Grade, die sie verleiht, nicht gewährleisten kann, kann, nach Bestätigung durch die Kommission für Ausbildung der nationalen religiösen Organisation, die Qualifikation der Ausbildungsstätte zur Verleihung der betreffenden akademischen Grade eingestellt oder widerrufen werden. Dies wird von der nationalen religiösen Organisation zur Akteneintragung an das Staatliche Büro für religiöse Angelegenheiten gemeldet.

§ 21. Wird festgestellt, dass bei einem bereits verliehenen akademischen Grad gravierend gegen die Bestimmun-

gen dieser Maßnahmen verstoßen wurde, wird er von der Kommission für die Bestimmung von Bachelorgraden, die den Bachelorgrad verliehen hat, oder von der Kommission für Ausbildung der nationalen religiösen Organisation, die den Master- oder Doktorgrad verliehen hat, widerrufen.

§ 22. Verstößt ein Mitglied einer Kommission für die Bestimmung von Bachelorgraden, einer Kommission für die Verteidigung von Masterarbeiten, einer Kommission für die Verteidigung von Dissertationen oder einer Arbeitsgruppe für akademische Grade gegen das Verfahren und die Bestimmungen zur Verleihung akademischer Grade, werden von der nationalen religiösen Organisation je nach Schwere des Falls korrektive Maßnahmen vorgenommen oder die Mitgliedschaft [der betreffenden Person] in der Kommission bzw. Arbeitsgruppe aufgehoben; zugleich werden die bestimmungswidrig verliehenen akademischen Grade für ungültig erklärt.

Verstößt eine Kommission für die Bestimmung von Bachelorgraden, eine Kommission für die Verteidigung von Masterarbeiten, eine Kommission für die Verteidigung von Dissertationen oder eine Arbeitsgruppe für akademische Grade gegen das Verfahren und die Bestimmungen zur Verleihung akademischer Grade, werden von der nationalen religiösen Organisation je nach Schwere des Falls befristete korrektive Maßnahmen vorgenommen, vorübergehend die Verleihung akademischer Grade eingestellt oder die Kommission bzw. Arbeitsgruppe reorganisiert; zugleich werden die bestimmungswidrig verliehenen akademischen Grade für ungültig erklärt.

Kapitel 5 Ergänzende Bestimmungen

§ 23. Urkunden über die Qualifikation religiöser Ausbildungsstätten zur Verleihung akademischer Grade werden von den nationalen religiösen Organisationen gedruckt und von den Kommissionen für Ausbildung der nationalen religiösen Organisationen ausgestellt. Sie gelten innerhalb der religiösen Kreise.

Zeugnisse über akademische Grade religiöser Ausbildungsstätten werden von den nationalen religiösen Organisationen gedruckt und von den religiösen Ausbildungsstätten ausgestellt. Sie gelten innerhalb der religiösen Kreise.

§ 24. Maßnahmen für die Verleihung akademischer Ränge an Ausbildungsstätten des tibetischen Buddhismus werden gesondert festgelegt.

§ 25. Diese Maßnahmen treten am 1. Januar 2013 in Kraft.